

Bote von der Ybbs.

(Wochenblatt)

Bezugs-Preis mit Postversendung:

Ganzjährig K 8.—
Halbjährig „ 4.—
Bierteljährig „ 2.—

Pränumerations-Beträge und Einschaltungs-Gebühren sind voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 32. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgeschickt.

Aufzählungen, (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h. und jedes folgende Mal mit 6 h pr. 3spaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Dieselben werden in der Verwaltungsstelle und bei allen Annoncen-Expeditionen angenommen.
Schluß des Blattes Freitag 5 Uhr Nm.

Preise für Waadhofen:

Ganzjährig K 7.20
Halbjährig „ 3.60
Bierteljährig „ 1.80

Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h. berechnet.

Nr. 45.

Waadhofen a. d. Ybbs, Samstag den 10. November 1906.

21. Jahrg.

Amtliche Mitteilungen des Stadtrates Waadhofen an der Ybbs.

3. A. 1468.

Offertauschreibung.

Laut Gemeinderatsbeschluss vom 10. Oktober 1906 ist das haufällige Dach des Stadtturmes in der bisherigen Form und Konstruktion zu rekonstruieren. Es werden daher die hiezu nötigen Zimmermanns- und Dachdeckerarbeiten im Offertwege an den Mindestfordernden vergeben.

Diese Arbeiten bestehen:

1. In der Herstellung des Baugerüstes.
2. In der Abtragung des Turmdaches.
3. In der Rekonstruktion des Daches einschließlich Aufsetzung der Turmbekrönung.
4. In der Eindeckung des Turmdaches mit verzinktem Eisenblech.

Die Stadtgemeinde behält sich vor, das zur Rekonstruktion des Daches nötige Holz in unbehauenen Zustande aus der Winterschlagerung des vergangenen Jahres zu liefern.

Es ist daher die Offerte ad 3 alternativ mit Beigabe von Winter geschlagenem Holz seitens des Offerten und unter Beistellung des Holzes seitens der Stadtgemeinde zu stellen.

Die Gerüstung zur Abtragung und Rekonstruktion des Turmdaches muß auch für die Eindeckungsarbeiten, die nötigen Maurerarbeiten und Rekonstruktion des Blitzableiters zur Benützung erhalten bleiben.

Die Aufnahme des Turmdaches, sowie der Holzbedarfsausweis liegen bei dem Oberkammerante zur Einsicht während der Amtsstunden auf. Die mit 1 K Stempel versehenen Offerte, welche an den Stadtrat zu richten und mit der Aufschrift „Offerte für Stadtturm“ zu versehen sind, sind bis 7. Dezember 1906 mittags im Einreichungsprotokolle der Stadtgemeinde versiegelt und unter Beisetzungs eines 5% Vadium berechnet von der Offertsumme zu überreichen. Der Gemeinderat ist berechtigt die Arbeiten nach seinem Ermessen zu vergeben.

Stadtrat Waadhofen a. d. Ybbs, am 27. Oktober 1906.

Der Bürgermeister:
Dr. v. Plenker m. p.

3. 3164.

Kundmachung.

Der Voranschlag für den Gemeindehaushalt der Stadt Waadhofen a. d. Ybbs für das Verwaltungsjahr 1907 liegt vom 10. bis einschließl. 24. November 1906 in der Kanzlei des Oberkammeramtes zur Einsicht auf. Die von den Gemeindegliedern hierüber abgegebenen Erinnerungen werden bei der Prüfung desselben durch den Gemeinderat in Erwägung gezogen werden.

Waadhofen a. d. Ybbs, am 9. November 1906.

Der Bürgermeister:
Dr. v. Plenker m. p.

Die Meuterei in der Portsmouther Marinekasernen.

Wiederholung der Ruhestörungen.

Portsmouth, 6. November. In der Marinekasernen kam es gestern abends abermals zu ernstlichen Ruhestörungen, die bis 2 Uhr früh andauerten. Mehrere hundert Heizer zerschlugen die Fenster und richteten noch anderen Schaden an. Auch die Offiziere wurden von ihnen angegriffen und zum Teil erheblich verletzt. Polizeimannschaften, Matrosen und Marine-truppen, die gegen die Aufständigen aufgebieten wurden, überwältigten diese und nahmen eine große Anzahl von ihnen gefangen.

Alarmierung der Kriegsschiffe.

London, 6. November. Ueber die erste Meuterei in Portsmouth werden heute noch folgende Einzelheiten berichtet: Der Aufruhr nahm einen so ernsten Charakter an, daß sogar alle Kriegsschiffe im Hafen alarmiert wurden und scharfe Patronen an die Mannschaft ausgeteilt wurden. Nachdem der Kommandant Stepford die Meuterer in der Nacht zum Montag bewogen hatte, in ihre Quartiere zurückzukehren, brachen noch einige Heizer aus der Kasernen aus. Ihnen wurde die Rückkehr in die Kasernen nicht gestattet und so mußten sie Unterkunft finden, wo sie konnten. Erst am Morgen wurden sie wieder hineingelassen, nachdem ihre Namen festgestellt worden waren. Eine Abteilung Marinesoldaten wurde noch Sonntag nacht in der Flottenkasernen einquartiert.

Kämpfe zwischen Truppen und Meuterern.

London, 6. November. Die Portsmouther Meuterei hat nach den vorliegenden Meldungen den Charakter einer schweren, gefährlichen Revolte nach dem Muster der Kronstädter und Sebastopoler Emeuten angenommen. Kämpfe fanden statt und Hunderte von Meuterern sind im Gefängnis. Portsmouth gleicht einem Vulkan, da die Loyalität der Leute auf den Kriegsschiffen nicht Stich hält. Gestern abends versuchte man jeden Verkehr der außerhalb der Flottenkasernen befindlichen Heizer mit den darin befindlichen zu verhindern. Die Leute, welche nicht in die Kasernen gelassen wurden, verabredeten aber mit den darin befindlichen durch das Gitter eine gemeinschaftliche Erhebung. Gegen Mitternacht erfüllten die Leute draußen die Offizierswohnungen, welche der Kasernen gegenüberliegen. Fenster und Türen wurden demoliert. Die Wachen und die Polizei waren machtlos. Die Meuterer waren lange Zeit Herren der Situation und benahmen sich wie wahnsinnig, brüllten, schrien auf die Offiziere und richteten gegen ihre Fenster einen Steinhagel. Die Garnison wurde alarmiert und bewaffnete Abteilungen von der Marinekasernen und den Kriegsschiffen eilten herbei. Glücklicherweise hatten die Meuterer keine Waffen und nur in einigen Fällen gelang es ihnen, den Wachen die Bajonette zu entreißen. Endlich nach längerem Kampfe gelang es der bewaffneten Macht, die Aufständischen zurück- und in die Kasernen zu drängen, welche von einem Truppenkorps umgeben wurde. Sämtliche Heizer auf den im Hafen liegenden Kriegsschiffen nahmen für die Aufständischen Partei und brachten ihnen offene Kundgebungen der Sympathie dar. Die Flottenkasernen ist arg demoliert. Die Meuterer zogen in der Kasernen umher und demolierten alles, was nicht niets- und nagelfest war. Die Truppen folgten ihnen, vermieden aber einen handgreiflichen Zusammenstoß. Mehrere wurden verwundet, doch sollen keine Todesfälle oder schwere Verletzungen vorgekommen sein.

Die japanische Flotte.

Japan will mit seinen nächsten zwei Linien Schiffen, von denen eines Ende dieses Monats in Yokosuka und das andere nächstes Jahr begonnen werden soll, noch über den „Dreadnought“-Typus hinausgehen. Statt seiner 13,000 Tonnen soll ihre Wasserverdrängung 21,000 Tonnen betragen. Sie werden mit zwölf 12-Zoll-, zehn 6-Zoll- und zwölf 4.7-Zoll-Geschützen armiert sein und mit Turbinenmaschinen eine Geschwindigkeit

Der Arbeit Lohn.

Roman von D. Gieser.

19. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Hätte er noch einige Wochen in Berlin verbummelt, dann würde ihm diese günstig: Gelegenheit entschlüpft sein; Freilich, er mußte einige tausend Mark Anlagkapital haben — aber die hoffte er bei irgend einer Bank aufzutreiben, wenn er ihr die abgeschlossenen Lieferungsverträge und Gewinnberechnungen vorlegte. Es war ein glattes Geschäft, das einen guten Gewinn versprach.

Mit freundschaftlich dankbarem Händedruck verabschiedete er sich auf der letzten Station von dem Baumeister, den er gleich für morgen zu einer Besichtigung seines Steinbruchs einlud. Auf der Station erwartete ihn sein Wagen, eine elegante Halbkarosse mit zwei wertvollen Klappen Trakehner Zucht bespannt. „Alles in Ordnung zu Hause, Friedrich?“ fragte er den Kutscher.

„Zunächst, Herr Baron. Gestern war übrigens Herr Graf von Pilsken wieder da, um nochmals nachzufragen, ob der Herr Baron die Klappen nicht verkaufen wollte. Der Herr Graf will viertausend Mark dafür zahlen. Die Frau Baronin aber meinte, daß die Klappen nicht veräußert seien. Der Herr Graf wollen nochmals vorfragen.“

„Gut, Friedrich — ich werde selbst an den Grafen schreiben.“ Harald versank in Nachdenken, während der Wagen auf der regnassen Straße dahinsollte.

Viertausend Mark! Mit dieser Summe konnte er den Steinbruch und die Ziegelei sofort wieder in Betrieb setzen! Und die Klappen waren eigentlich überflüssig; die beiden alten Füchse, die er noch im Stall stehen hatte, genügt vollständig für seine Bedürfnisse.

Seine Mutter würde sich allerdings schwer von den edlen Tieren trennen! Aber er war fest entschlossen, sie zu verkaufen; morgen wollte er dem Grafen die Klappen anbieten.

Eine freundliche Zuversicht erfüllte ihn. Wie töricht war er doch gewesen, sich auf andere Menschen zu verlassen, ohne die Hilfe in der eigenen Arbeit, in dem eigenen Streben zu suchen!

Daß der glückliche Zufall ihm zu Hilfe kam, erkannte er dankbar an. Aber boten sich dem rührigen und tätigen Manne nicht stets solche glückliche Zufälle, die man nur auszunutzen brauchte! Mit offenen Augen durchs Leben gehen — tätig vorwärts streben — nicht verzagen im Unglück, sondern auf Gott und seine eigene Kraft vertrauen — das waren alltägliche Wahrheiten, in denen noch des Lebens Weisheit enthalten war.

Erst als das graue Gemäuer des alten Schlosses Friedersdorff aus dem regnerischen Winternachmittage auftauchte, überkam ihn eine gewisse Mittellosigkeit. Dieses graue Gebäude erschien ihm wie ein Bollwerk alter Anschauungen und Vorurteile; als eine Burg, in die sich die Gespenster der Vergangenheit einzunisten hatten, die nur ein Sturmwind, ein heißer Kampf vertreiben konnte.

Aus all den tiefen Fensternischen, aus den Erkern und Türmchen grinsten ihm die Gespenster höhnisch entgegen. „Wir sind hier die Herren,“ schien der Wind zu singen, der sich heulend in den Ecken und Winkeln fing, der in den Schornstein piffte und in den alten Platanen des Gartens rauschte und sauste.

Noch niemals war ihm der Verfall der Wirtschaftsgebäude und des Schlosses selbst so ins Auge gefallen, wie an diesem winterlichen regnerischen Spätnachmittage. Auf dem Stallgebäude kreischte die schief sitzende Wetterfahne; eine Tür des Viehstalles schlug heftig hin und her und da riß auch der Wind einige Ziegel von der Scheune los, die prasselnd auf das holprige Pflaster niederstürzten.

Auf dem Hofe standen schmutzige Wasserlachen, die eine Hälfte des Geländers der Brücke, welcher über den früheren mit Wasser gefüllten Schloßgraben führte, war zerbrochen und dampf dröhnten die morschen Bohlen unter den Hufen der Pferde.

Harald senzte auf.

Es würde harte Arbeit kosten, hier wieder Ordnung zu schaffen. Aber gleich morgen wollte er an diese Arbeit herangehen.

In dem behaglich erwärmten und erleuchteten, eleganten Salon empfingen ihn seine Mutter und seine Schwestern.

Hier merkte man nichts von dem Verfall des Gutes, denn die Baronin sorgte vor allem dafür, daß die vornehme, behagliche Ausstattung ihrer Wohnräume erhalten blieb. Daß wichtigeres darunter litt, kam ihr vielleicht kaum zum Bewußtsein. Seit ihrer Jugend war sie an diesen Komfort gewöhnt, der ihr ein unbedingtes Lebensbedürfnis war.

„Es war eine traurige Zeit,“ sagte die Baronin mit klaglicher Stimme, „und nur die Hoffnung, daß Du mit guter Nachricht heimkehrst würdest, ließ mich und Deine Schwestern ausharren. Hoffentlich hast Du Dein Ziel erreicht. Eine Verbindung mit der Tochter des Ministers entbehrt uns aller Schwierigkeiten.“

„Leider ist die Hoffnung nicht in Erfüllung gegangen, liebe Mama,“ entgegnete Harald nicht ohne einige Befangenheit. „Wie soll ich das verstehen, Harald? Du schreibst mir doch —“

„Ich schrieb, daß ich in Fräulein Else ein lebenswürdiges, edles Mädchen kennen gelernt hätte — gewiß. Aber ich habe mir einen Korb geholt!“

„Harald! Wie ist das möglich?“

„Laß mich über die Einzelheiten vorläufig schweigen, Mama. Vielleicht erzähle ich sie Dir später einmal. Jetzt muß es Dir genügen, daß ich nicht die geringste Hoffnung habe, durch eine reiche Partie unsere Verhältnisse zu ordnen und daß es auch gar nicht in meiner Absicht liegt, mich nach dieser Richtung hin noch weiter zu bemühen.“

„Aber, Harald, was soll denn nun werden?“

„Ich werde arbeiten! Ich habe schon einen Plan gefaßt, von dessen Durchführung ich hoffe, nach und nach der vielen Schwierigkeiten Herr zu werden.“

Die Baronin sah ihren Sohn starr und wie erschrocken an.

„Du willst doch nicht etwa Friedersdorff verkaufen?“

„Nein, ich denke nicht daran. Denn gerade der eigene Grund und Boden soll mir das Mittel bieten, um mich emporzuarbeiten. Noch liegen ungehobene Schätze in diesem eigenen

von 20 Knoten erreichen. Gleichzeitig werden in Kürze Vorbereitungen für den Bau von zwei Riesen-Panzerkreuzern getroffen, für die folgende Einzelheiten angegeben werden: Länge 580 Fuß, Armierung vier 12-Zoll-, acht 10-Zoll-, zwölf 4.7-Zoll-Geschütze, Turbinenmaschinen 44,000 Pferdekraft, 25 Knoten. Japan droht im Bau von Riesen Schiffen allen anderen Nationen voranzuzueilen. Es besitzt bereits zwei „Dreadnoughts“ und vier entsprechende Panzerkreuzer im Bau. Von jenen geht einer noch diesen Monat und der andere nächsten Monat vom Stapel, und von diesen sind zwei beinahe fertig und zwei andere werden in einem Jahr fertig sein.

Diese bemerkenswerte Tätigkeit Japans veranlaßt den „Daily Chronicle“ zu folgenden Betrachtungen: „1908 wird Japan sechs Schiffe des „Dreadnought“-Typus besitzen, d. h. die gleiche Zahl wie England, und vier weitere im Bau haben. Das Bestreben aller Mächte, gute Beziehungen mit Japan zu pflegen, ist daher leicht erklärlich; denn die Vereinigten Staaten werden um diese Zeit nicht mehr als zwei und Deutschland höchstens drei fertig haben. Das Ziel dieser ganzen Tätigkeit ist die Verwirklichung des japanischen Ideals einer Flotte, die keine andere Flotte der Welt mit irgend welcher Aussicht auf Erfolg angeht. 1910 würde keine einzige Flotte viel mehr Aussicht auf Erfolg haben als die russische 1905. Nichts in seiner seltsamen Laufbahn macht Japans Emporkommen als Großmacht deutlicher. Noch vor elf Jahren besaß es keine Flotte, die der Rede wert gewesen wäre.“

Neues vom Tage.

Die Fleischhauer gegen den Ackerbauminister.

Der Mißerfolg, mit welchem die Audienz der Fleischhauerdeputation bei dem Ackerbauminister Grafen Auer-Sperg endete, scheint die Fleischhauer noch zu weiteren Aktionen anzu-spornen. Gemeinderat Hütter hat sich Mittwoch dahin geäußert, daß die Wiener Fleischhauer entschlossen seien, es auf einen Konflikt mit der Regierung ankommen zu lassen. Nach seiner Darstellung wäre die Fleischsteuerung durch die Einfuhr amerikanischer oder französischer Ochsen leicht zu beheben und er versichert, daß ein Dampfer mit 285 Ochsen in Chicago zum Abgange bereit sei und unter allen Umständen abfahren werde. Die Fleischhauer werden, wenn das Schiff in Triest ankommt, die Einfuhr der lebenden Ochsen fordern, oder dieselben auf dem Schiffe schlachten und wenn auch das nicht gestattet werden sollte, die Tiere vor den Augen der Bevölkerung im Meere ertränken. Herr Hütter kündigt weiters an, daß durch eine Kundgebung an die Bevölkerung in ganz Oesterreich Stellung genommen werden soll, um die Konsumenten über die wahren Gründe der Teuerung aufzuklären.

Gegenüber dieser Haltung der Fleischhauer wird uns von sachkundiger Seite mitgeteilt: „Daß der Preis für gutes Mastvieh steigt, wäre kein Wunder. Es ist alles teurer geworden, die Löhne sind höher, die Industriearbeiter teurer geworden; warum sollte der Ochse nicht teurer werden? Unrichtig ist es aber, daß die Preise exorbitant seien. Der beste Beweis dafür ist, daß der Export nach Deutschland trotz des hohen Zolles fortbauert. Die Münchner kaufen ihre Ochsen bei uns und die Fleischhauer in München sind immer noch trotz des Zolles billiger als unsere. Es ist auch bloß ein pures Zufall, daß die letzten Märkte schlecht besetzt waren. Die Landwirte haben sich nur wegen des jüngsten Selcherstreiks

nicht getraut, Vieh herzuschicken. Aber das wird anders werden. Schon der nächste Markt wird gut besucht sein und man kann von exzeptionellen Verhältnissen, welche eine Teuerung rechtfertigen, nicht reden. Die Fleischhauer verlangen, daß französisches Vieh eingeführt werde, obwohl wir ganz gut wissen, daß dies unmöglich ist, weil Deutschland und die Schweiz, welche Länder passiert werden müßten, ihre Zustimmung dazu nicht geben werden. Gegen die Einfuhr amerikanischer Viehes müssen wir unseren Viehstand mit Rücksicht auf die Seuchengefahr schützen und die Behauptung, daß ein Schiff mit 285 Ochsen in Chicago zum Abdampfen bereit sei, ist nicht ernst zu nehmen. Es scheint, daß die Fleischhauer noch einem Grunde suchen, um mit den Fleischpreisen in die Höhe zu gehen. In der Viehmarktlage ist kein Grund zu finden. Im Dezember werden die Märkte zweifellos wieder ganz normale sein.“

Weinerte 1906.

Wie aus Fachkreisen mitgeteilt wird, ist jetzt, wo die Weinlese dieses Jahres beendet ist und sich ein Ueberblick über ihren Ausfall sowohl hinsichtlich der Quantität als Qualität gewinnen läßt, mit Bedauern zu konstatieren, daß das heurige Produkt nach keiner dieser beiden Richtungen ein zufriedenstellendes Resultat ergeben hat. Die Witterung des Frühsummers, welche auf die Blüte verderblich wirkte, insbesondere aber die schlechte Witterung des Herbstes hat das qualitative Ergebnis ungünstig beeinflusst, andererseits haben die im heurigen Jahre besonders stark aufgetretenen Reblkrankheiten, insbesondere das erschreckend starke Auftreten der Peronospora viel zur Verringerung des quantitativen Ergebnisses beigetragen. Niederösterreich vor allem hatte unter diesen ungünstigen Einflüssen am meisten zu leiden, dermaßen, daß viele Weinbaugebiete dieses Kronlandes nur ein Drittel des vorjährigen Ertrages ergaben. Auch Tirol und das Küstenland verzeichnen ein bedeutendes Mindererträgnis gegen das Vorjahr, haben aber im Durchschnitt bessere Qualitäten erreicht. Da auch in Ungarn das Ergebnis der Weinerte gegen das Vorjahr bedeutend zurückgeblieben ist, zeigt sich schon jetzt in allen Weinbaugebieten eine erhebliche Preissteigerung nicht nur für das heurige Produkt, sondern auch für die Vorräte aus älteren Jahrgängen, insbesondere aus dem vorjährigen, welche ziffermäßig mit 30 bis 40% gegenüber des Vorjahres ausgedrückt werden kann. Diese Wirkung ist schon in der Weise ersichtlich geworden, daß die Stehweinhalten gezwungen waren, den Ausschank der Sorten zu den billigsten Preisen aufzuheben, da sich die Einkaufspreise dieser Weine verteuert haben.

Die Erbschaft des „Diamanten-Herzogs“.

Vor den Gerichten von Paris hat, wie von dort gemeldet wird, vor einigen Tagen ein Prozeßverfahren begonnen, durch das die Erinnerung an eines der trübsten Kapitel deutscher Fürstengeschichte wieder wach wird. Ehe der Herzog Karl von Braunschweig, der ältere, 1830 verjagte Bruder des letzten Herzogs Wilhelm, am 19. August 1873 starb, vermachte er sein gesamtes Vermögen, das ungefähr fünfzig Millionen Mark betrug, der Stadt Genf, in der er die letzten Jahre seines Lebens zugebracht hatte. Ein wesentlicher Teil dieser Hinterlassenschaft bestand in Diamanten, die der Herzog leihenschaftlich sammelte. Als Gegenleistung verlangte der Herzog in seinem letzten Willen, daß die Stadt ihm ein öffentliches Denkmal nach dem Vorbilde desjenigen der Scaliger in Verona errichten sollte.

Es hat nun wohl selten einen Fürsten gegeben, der einer solchen Ehrung so unwürdig gewesen wäre, wie dieser entartete Waise. Doch 50 Millionen — sind immerhin 50 Millionen und der Herzog bekam sein Denkmal, das jeder Besucher Genfs mit gemischten Gefühlen gesehen hat. Es soll angeblich 2 Millionen Frank gekostet haben, erwies sich später jedoch als so unsolid erbaut, daß zum Beispiel das Reiterbildnis des Herzogs Karl, das früher das Denkmal krönte, herabgenommen werden mußte, weil es zu schwer an Gewicht für seine Unterlage war; es steht jetzt unten auf dem Erdboden daneben. Die Stadt Genf sah sich bald nach Annahme der Erbschaft in einen Prozeß verwickelt, den eine natürliche Tochter des Herzogs gegen sie anstrengte. Diese Tochter war die Frucht der Beziehungen, die den Diamantenherzog während seines Aufenthaltes in England mit einer Dame der Londoner Gesellschaft, Lady Colville, verbanden. Der Herzog, der sich immer noch als den rechtmäßigen Herrscher Braunschweigs ansah, verließ seiner Tochter, natürlich ohne irgend welche rechtliche Wirkung, den Namen einer „Gräfin von Colmar“; später heiratete sie einen Franzosen, der sich Graf de Clorv nannte, dessen Grafentitel wahrscheinlich aber näherer Untersuchung ebenso wenig standgehalten hätte, wie der ihrige. Der Prozeß durchlief in Frankreich alle Instanzen und endete schließlich mit einem Schein Siege der Gräfin Clorv, indem ihr tatsächlich, namentlich infolge des Bestandes ihres Anwaltes Waldeck-Rousseau, die Erbschaft ihres Vaters zugesprochen wurde, die das Pariser Gericht, da inzwischen zwanzig Jahre oder mehr vergangen waren, mit Zins und Zinseszinsen auf 180 Millionen Franks bezifferte.

Leider fehlte es der Gewinnerin aber an jedem Mittel, das Urteil gegenüber der Stadt Genf vollstrecken zu lassen; es blieb auf dem Papiere stehen. Darüber starb die Gräfin de Clorv und jetzt verlangt eine Tochter von ihr, die Witwe eines Herrn Journier, von dem Pariser Tribunal die Bestätigung, daß die Rechte ihrer Mutter auf sie übergegangen seien und zugleich ein Mittel, ihr zu deren Verwirklichung zu verhelfen. Mit dem ersten Teil ihrer Forderung wird sie vielleicht durchdringen. Mit dem zweiten wird es dagegen etwas hapern, denn noch dürften französische Gerichtsvollzieher auf dem Boden der freien Schweiz nicht ihres Amtes walten. Die Genfer werden sich, glauben wir, noch lange des geschmacklosen, einem riesigen Zuckergusse gleichenden Denkmals des Diamantenherzogs erfreuen können.

Die Rechtlosen.

(Zum Prozeß Niehl.)

Nein, sprechen wir nicht von der empörten Sittlichkeit nach dem Prozeß, in dem Mittwoch zu Recht erkannt worden ist, daß die Inhaber eines verrufenen Hauses mit vierthals Jahren schweren Kerkers ihr Tun und die Unterlassungen der Behörden zu büßen habe. Nicht die Empörung der Sittlichkeit braucht es, damit geschehe, was nach dem Urteil geschehen muß. An Schandflecken des Gesellschaftsbildes mag man noch so heftig reiben — es frommt nicht; solche Flecken sind nicht wegzureiben. Und wenn man sie mit allen Säuren strafender Satire behandeln wollte, so würde schließlich vielleicht der Grund, auf dem das Bild unserer Gesellschaft gemalt ist, angegriffen werden. Aber die Frage muß aufgeworfen werden, was Recht, geltendes Recht ist in Oesterreich für die Unglücklichen, die sich um Schandlohn verkaufen. Gibt es nur den Zwang polizeilicher Reglements für sie und die Willkür derer, die solche Reglements handhaben? Gibt es Rechtlose in Oesterreich? Die Polizei ist, wie einer ihrer Vertreter befandete, nicht zum Schutze der Prostituierten berufen, sondern zum Schutze der

Grund und Boden — wir haben es nur nicht verstanden, sie zu haben.“

Und nun entwickelte er seine Pläne und legte sein Mutter dar, wie durch geeignete Einrichtungen in dem Haushalt und der Wirtschaft große Ersparnisse erzielt werden könnten, wie man durch Ausnutzung des Steinbruchs, durch Wiederaufnahme der Ziegelei, durch Verkauf der überflüssigen Luxuspferde, Entlassung von unnötiger Dienerschaft und dergleichen Maßnahmen mehr den Besitz nach einem Jahre schon wieder ertragsfähig machen könnte.

„Nach einigen Jahren,“ so schloß er seine Ausführungen, „hoffe ich mich aus dem Größten herausgearbeitet zu haben, wenn nicht besondere Unglücksfälle eintreten. Ich kann dann an die Abtragung einzelner Hypotheken denken und ich hoffe, Mama, daß Du mit meinem Plane einverstanden sein wirst.“

„Ich kann nichts gegen denselben einwenden,“ entgegnete die Baronin mit einer Miene, als sei sie schwer beleidigt worden. „Du kannst ja hier schalten und walten, wie Du willst. Erlaube mir aber die Bemerkung, daß ich Dich nicht für fähig halte, dieses Leben eines Bauern und eines Ziegelbrenners zu führen.“

„Es kommt auf einen Versuch an, Mama,“ versetzte er lächelnd.

„Versuche es immerhin, aber fordere nicht, daß ich und Deine Schwestern dieses Leben mit Dir teilen sollen.“

Die älteste der Schwestern lachte in diesem Augenblicke spöttlich auf.

„Ich errate, weshalb Du Dir einen Korb geholt hast,“ sagte sie in etwas boshaftem Tone. „Kürzlich schrieb mir eine Freundin, daß in dem Hause des Ministers Fräulein Edelgard Nynden als Erzieherin und Hausdame lebte.“

Die Baronin richtete sich schnell empor.

„Und davon hast Du mir nichts gesagt, Brunnhilde?“ bemerkte sie im strengem Tone.

„Ich wollte Dich nicht beunruhigen, Mama.“

„Ist das wahr, Harald?“ wandte sich die Baronin an ihren Sohn.

„Allerdings, Mama! Und in der Tat hielt mich die Liebe, welche ich noch immer für Edelgard empfinde, davon ab, ernstlich um die Hand und Liebe einer anderen Dame zu werben!“

„Und nun willst Du wohl gar Fräulein Nynden heiraten?“ fragte die Baronin in spöttischem Tone.

„Wenn ich freier aufatmen kann und Edelgard mich dann nicht zurückweist — ja!“

„Fräulein Nynden wird sich hüten, Dich zurückzuweisen!“ lachte die Baronin höhnisch auf.

„Mama, ich bitte Dich, von Edelgard nicht schlecht zu denken.“

Die Baronin erhob sich. Ihre Miene zeigte einen eisigen Ausdruck.

„Du hast meine und Deiner Schwestern Hoffnung schwer getäuscht,“ sprach sie kalt. „Ich habe Dir keinen Rat mehr zu geben. Tue, was Du willst! Aber bedenke, daß Du auch Verpflichtungen uns gegenüber hast.“

„Die ich gewissenhaft erfüllen werde, Mama.“

„Nun gut — ich will hoffen, daß es Dir möglich ist. Von uns darfst Du aber nicht verlangen, daß wir noch länger hier in dieser Dede und Einsamkeit bleiben. Ich bin es Deinen Schwestern schuldig, sie der Gesellschaft nicht allzusehr zu entfremden. Ich hatte auch schon daran gedacht, nach Deiner Rückkehr nach Berlin zu ziehen — jetzt ist dieser Gedanke zum festen Entschluß geworden. Wir werden in einigen Wochen nach Berlin übersiedeln. Du magst dann hier schalten und walten, wie es Dir beliebt. Wir werden Dich nicht mehr stören!“

„Mama, ich bitte Dich.“

„Kein Wort mehr! Ich sehe, daß alle meine Ermahnungen und Ratschläge, die ich Dir gegeben, in den Wind gesprochen sind. Ich erspare mir jetzt jedes weitere Wort. Ueber das Geschäftliche können wir uns ja brieflich auseinandersetzen. Für heute — gute Nacht.“

Sie neigte stolz das Haupt und schritt in steifer, unnahbarer Haltung aus dem Zimmer, gefolgt von Brunnhilde, die in diesem Augenblicke ihr verjüngtes Ebenbild war.

Ehregard, die jüngere Schwester, zögerte ein wenig.

„Ich bliebe gern bei Dir, Harald,“ sagte sie stockend.

„Geh nur, Schwester,“ entgegnete Harald mit Bitterkeit in der Stimme. „Das Leben, das mich jetzt hier erwartet, ist ja auch wirklich nichts für Euch. Bleibe bei der Mutter und suche sie verständig gegen mich zu stimmen — damit erweist Du mir den größten Dienst.“

„Du kannst Dich auf mich verlassen, Harald. Mama wird nach einiger Zeit gewiß einsehen, daß Du recht hattest.“

„Ich will es hoffen — nein, ich glaube bestimmt, es beweisen zu können.“

Die Geschwister reichten sich die Hände und Harald strich leicht über das blonde Haar Ehregards, die ihn in vieler Beziehung an Elise erinnerte. Er sah ihre Augen in frühem Glanze schimmern und sagte liebevoll:

„Weine nicht, Schwesterchen. Wir werden uns in glücklicheren Zeiten wiedersehen und dann wollen wir wieder vergnügt und fröhlich sein.“

Ehregard warf sich in seine Arme und küßte ihn zärtlich.

„Ich wünsche Dir alles, alles Glück, mein Bruder!“

Dann eilte sie davon.

Harald aber reckte sich empor und sagte mit lauter Stimme:

„Und nun an die Arbeit!“

16. Kapitel.

Die Welt ist groß — und doch so unendlich klein in Bezug auf das Schicksal der Menschen! Der ewige Wille, der des Menschen Wege lenkt, kennt eben keine Zeit und keinen Raum; er schwingt sich über tausende von Meilen, über Weltmeere und Erdteile hinweg und weder die Wüste Sahara noch die schnee- und eisbedeckten Gipfel des Himalaya-Gebirges halten seine Wirkung auf des Menschen Schicksal auf. Und nähmest du die Flügel der Morgenröte und flögest zum äußersten Osten — siehe, er ist auch da! Und bärgst Du Dich in den Tiefen des Meeres — auch da herrscht der ewige Wille — das ewige Gesetz! —

(Fortsetzung folgt.)

Deffentlichkeit gegen die Prostitution. Und daß es unwürdige Polizeibeamte geben kann, die, weil sie sich nicht zum Schutze der Gefallenen berufen crachten, bei ihrer Ausbeutung mitwirken, ist nicht die schlimmste Erfahrung, die wir dem Prozeß Niehl verdanken. Obgleich man sich auch über diese Erfahrung nicht leicht hin trösten sollte. Weil auf zwei, drei Beamte, welche an der Ausbeutung der Mädchen in einem geschlossenen Hause teilnahmen, wohl zehnmal so viel und mehr Sicherheitsorgane kommen konnten, die ihre Macht gegen die einzeln lebenden Dirnen mißbrauchen; denn unsere arme Menschlichkeit ist so, daß sich nirgends leichter als hier mit der Macht ihr Mißbrauch verschwifert. Wo aber ist der Schutz des Rechtes, das über polizeilicher Reglementierung steht, für die Glendnen des weiblichen Geschlechtes? Müßen vom Rechtsstaat nicht auch seine weiblichen Parias Goethes Worte sprechen können: „Dich als meinen Herrscher nenn ich, denn du lässest alle gelten und verschleißt auch dem Letzen keines von den tausend Ohren.“

In diesem schmachlichen Prozesse hat es geschienen, als ob der Rechtsstaat taub wäre für die Forderung nach Schutz, die die ärmsten Frauen an ihn zu stellen haben. Denn wer bleibt denn, wenn die Polizei ihrer nicht achtet, ihr einziger Schützer? Man hat von Mädchen gehört, die, kaum der Unmündigkeit entwachsen, dem Schandgewerbe zugeführt wurden. Die Polizei hat ihre Einwilligung nicht verweigert; denn die Einwilligung des Vaters, die sie zu verlangen hat, war beigebracht oder vorgetäuscht. Und solch väterlicher Schutz genügt doch, um ein fünfzehnjähriges Weib auf die rechte Bahn zu bringen! War's die Bahn des Lasters, so war das Laster wenigstens einträglich. Und wenn es der Tochter außer dem Lebensunterhalt bloß die Freiheitsentziehung und Mißhandlung eintrug, so konnte es doch zur Erhaltung des würdigen Vaters beitragen. Aber ist das Rechtens in Oesterreich, daß eine Behörde die Einwilligung des Vaters zur Prostitulierung der fünfzehnjährigen Tochter zur Kenntnis nimmt? Unser allgemeines bürgerliches Gesetzbuch sagt: „Gegen den Mißbrauch der väterlichen Gewalt, wodurch das Kind in seinen Rechten gekränkt wird, oder gegen die Unterlassung der damit verbundenen Pflichten kann jedermann, der davon Kenntnis hat, den Bestand des Gerichtes anrufen. Das Gericht hat den Gegenstand der Beschwerde zu untersuchen und die den Umständen angemessenen Verfügungen zu treffen.“ Jedermann kann gegen einen Vater, der die Pflichten gegen sein Kind verläßt, den Bestand des Gerichtes anrufen; und eine Behörde soll, wenn ein Vater die kaum herangekommene Tochter zur Prostitution bestimmt, nicht verpflichtet sein, sich an das Gericht zu wenden? Das Schändlichste, das der Prozeß Niehl gezeigt hat, war dies: daß unglückliche Mädchen nicht Schutz in der Bestimmung finden, welche die Einwilligung des Vaters zu ihrem Lebenswandel fordert, sondern daß diese Einwilligung oft noch mit dem fargen Lohn der Dirne bezahlt werden muß. Und wenn auch der Vater aus der Schande seiner Tochter nicht Gewinn zieht, ist nicht selbst der gimpflichste Fall, daß er aus Gleichgiltigkeit gegen ihr Schicksal oder wegen der Unmöglichkeit, es zu verbessern, einwilligt, Grund genug, zu erklären, daß ein solcher Vater unwürdig oder unfähig ist, die väterliche Gewalt auszuüben? Die minderjährige Prostituierte, die eines stärkeren Schutzes bedarf, findet ihn in unserem geltenden Rechte, wenn nur der Polizei bedient wird, daß in jedem Falle, in dem sich eine Minderjährige zur Prostitution meldet, das Vormundschaftsgericht anzurufen sei. Wenn der Spruch dieses Gerichtes regelmäßig dem Vater seine Rechte aberkennen und wenn vormundtschaftliche Fürsorge die Tochter auf eine bessere Bahn zu leiten versuchen wird, so läßt sich mindestens eines dadurch erreichen: Mit achtzehn Jahren kann der Vater die Tochter großjährig erklären lassen; erst nach dem vollendeten achtzehnten Jahre also, aber nicht schon beim Austritt aus der Unmündigkeit würden künstlichen Mädchen der Prostitution anheimfallen können. Und sie würden nicht mehr entarteten Vätern die Erlaubnis zu bezahlen haben. Wenigstens vier Jahre weiblicher Jugend mehr, als das Strafgesetz schützt, kann die behördliche Fürsorge mittelst des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches schützen. Ob man nicht weiter gehen müssen, als das nie gehandhabte aber bestehende Recht geht, ob nicht auch die Großjährige unter eine dauernde vormundtschaftliche Fürsorge zu stellen ist, bleibt eine Frage, die nach dem Prozeß Niehl ein ernster Reformwille wird beantworten müssen; ein Reformwille, der nicht glauben darf, daß mit einer Reform der Sittenpolizei alles getan sei. Nicht bessere Reglements, sondern Recht brauchen die Rechtslosen.

Heimsparkassen.

Eine ganz eigenartige Neuerung von echt amerikanischer Großzügigkeit haben seit etwa zehn Jahren die Sparinstitute der Vereinigten Staaten eingeführt: sie verteilen an ihre Einleger Gratisparbüchsen, um sie zu regerer Sparsamkeit zu veranlassen und einen größeren Klientenkreis zu gewinnen. Damit aber die Einleger nicht das meiste, was sie einmal in die Sparbüchsen eingeworfen haben, wieder herausnehmen und ausgeben, sperren die Sparinstitute die Sparbüchsen zu und behalten den Schlüssel zurück, so daß der Sparer alles, was er einmal eingelegt hat, bei dem Sparinstitut wirklich abliefern und eintragen lassen muß. Die Entleerung der Sparbüchse geschieht selbstverständlich vor den Augen des Einlegers. Die Amerikaner nennen diese versperrten Sparbüchsen „home-banks“, das heißt Hausbanken, und wollen damit sagen, daß jeder, der eine solche versperrte, einem Sparinstitute gehörige Büchse zu Hause hat, gewissermaßen in seinem eigenen Heim eine Sparsparstelle, eine Bank, besitzt.

Die deutsch-österreichischen Sparkassen haben diese Idee aufgegriffen und die Einführung des Systems bei uns ist im Zuge. Wie bekannt, sind unsere Sparkassen organisiert; die der einzelnen Kronländer bilden zusammen einen Landesverband und

die Landesverbände zusammen einen Reichsverband. Von der böhmischen Sparkasse in Prag angeregt, wurde nun die Idee von diesen zahlreichen Verbänden wiederholt beraten, Einrichtung, Kosten, Manipulation besprochen und schließlich die Einführung beschlossen. Selbstverständlich hat aber jede einzelne Sparkasse volle Selbständigkeit, ob sie sich diesem Beschlusse anschließen will. Immerhin haben bisher schon über fünfzig Institute den Anschluß erklärt, darunter die Sparkassen von Prag, Reichenberg, Linz, Innsbruck, Wiener-Neustadt, Waidhofen a. d. Ybbs, Leuberg und viele andere. Da bei uns der Sparverkehr doch in erster Linie durch die Sparkassen sich abwickelt, heißen diese home banks hier Heimsparkassen.

Dem amerikanischen Beispiel folgend, das sich glänzend bewährt und eine in die Millionen gehende Vermehrung der Sparsparinlagen bewirkt hat, haben unsere Sparkassen, die das Heimsparkassensystem einführen, folgende Maßnahmen getroffen: jeder Einleger erhält kostenlos eine solche Sparsparbüchse, sobald er 3 oder 4 Kronen beisammen hat, denn so viel ungefähr muß als Kaution bleiben, damit der Einleger auf die Sparsparbüchse acht gibt und sie feinerzeit zurückbringt; gegen Rückstellung der Büchse kann er den gesperrten Betrag immer wieder zurückhaben. Es ist zu wünschen, daß recht viele Sparkassen die Neuerung einführen und das Publikum dem volkswirtschaftlich überaus wichtigen System der Heimsparkassen das richtige Verständnis entgegenbringt.

Ein türkisches Gastmahl.

Ich stand auf dem Hauptplatz und sah dem Nudelfabrikanten zu, der beim offenen Fenster aus einem Gefäß mit feindurchlöcherigem Boden einen dünnflüssigen Teig in kühnen Kreisen auf eine große, heiße Kupferplatte rinnen ließ. Wenn die Platte voll war, raffte er mit den Fingerpitzen die haarfeinen Nudeln zusammen, warf sie zu den anderen und spritzte von neuem. Ich dachte gerade darüber nach, wie das ungemein appetitlich aussehende Zeug wohl schmecken möge, als ich eine Hand aus meiner Schulter spürte. Es war mein Freund, der Hadzih, der wohl meine Gedanken erraten haben mochte, denn er bat mich nach der üblichen etwas umständlichen Begrüßung, am 10. Ramazan bei ihm zu Mittag zu speisen. Ich muß gestehen, daß ich von dieser Auszeichnung nicht gerade besonders erbaud war, denn die Gemüße einer türkischen Tafel waren mir bereits in einer Weise geschilbert worden, daß ich schon vom bloßen Zuhören einen langwierigen Magenkatarrh bekommen hatte. Und nun sollte ich selbst — Der Hadzih sah mich mit freudlichem Lächeln an und hielt mir die Hand hin, während ich nach Ausflüchten suchte. „Um wieviel Uhr speisest Du?“ fragte ich lauernd. „Kanonenknall fünf, o Herr!“ — „Ach, wie mir das leid tut“ — heuchelte ich — „um fünf Uhr! Mein, es geht wirklich nicht. Du weißt, o Herr, mein strenger Dienst erlaubt mir nicht eine Stunde!“ — „Doch ich weiß, aber am 10. ist Sonntag!“ sagte er voller Freude mich aus einer Verlegenheit gerissen zu haben. „Ja, dann ist's freilich etwas anderes! Gut, ich komme!“ rief ich mit dem Mute der Verzweiflung. Meine Finger knackten unter einem kräftigen Händedruck und ich schlich tiefbekümmert davon. Die drei Tage, welche mich noch von dem gefürchteten Ereignisse trennten, benützte ich zu eingehenden Erkundigungen und ich bekam mehr Rat schläge, als ich bei einem sehr billigen Advokaten hätte bezahlen können. „Kommen Sie nur ja eine halbe Stunde früher!“ — „Nehmen Sie sich einen wasserdrichten Sack mit und lassen Sie alles darinnen verschwinden, wenn niemand hinschaut!“ — „Tun Sie, als ob Sie alle Barden voll hätten und geben Sie acht, daß nichts in den Magen kommt!“ — „Essen müssen Sie, sonst ist die Beleidigung fertig. Es wäre ja auch nicht gar so schlecht, wenn nur das Hammelfett keinen solchen Geruch hätte!“ Mir ward von dem allen ganz wirr im Kopfe und mein Gemüt verblüfferte sich von Tag zu Tag mehr. Am Sonntag setzte ich mein Testament auf, zahlte die rückständige Lebensversicherungsrate nach und lud für alle Fälle zwei bekannte Aerzte für sieben Uhr zum Nachtessen. Dann nahm ich schweren Herzens Abschied von Weib und Kind, streichelte wehmütig meinen Hund und ging meinem Schicksal entgegen. Es schlug halb fünf. Der Hadzih erwartete mich bereits vor seinem Besitze mit allen Zeichen lebhafter Ungeduld, packte mich beim Arm und schleppte mich im Lauffschritt seinem Hause zu. Ein Diener riß mir dort hastig die Galschne von den Füßen und reinigte meine Beschuhung. Mit einer Art heiliger Scheu trat ich ein. Ist es doch dem andersgläubigen Manne und insbesondere dem Schwaben in der Regel nicht gestattet, ein türkisches Haus zu betreten. Dem Hausherrn steht das Recht zu, den Einbringling ohne weiters niederzuschlagen und Einladungen sind äußerst selten, werden überdies auch gar nicht vorausgesetzt. Peinliche Sauberkeit überraste mich; jeder Winkel war hell erleuchtet und überall standen ehrerbietig grüßende Diener. Ihren Handbewegungen folgend gelangte ich in den Salon, der auch als Speisezimmer dient. Es war wie jedes türkische Gemach ein Eckzimmer, dessen eine Wand der mächtige Ofen einnahm. An den drei übrigen Wänden zogen sich niedrige Polsterfüße hin und den Boden bedeckte ein großer Teppich. Drei Effendis harrten bereits unser, führten die Hand vom Herzen über den Mund zur Stirne und erkundigten sich einer nach dem andern nach meinem Befinden, dann meiner Frau und meiner Kinder. In der einen Ecke aber stand ein kaum fußhohes Tischchen mit einer mächtigen Kupfertasse und auf dieser in einer Zinnschüssel das — erste Gericht, eine Art Eierpeise ohne Dotter mit gehacktem Fleisch und für jeden ein Glas Scherbet — süßes Rosenwasser.

Ich setzte mich, dem Beispiele der übrigen Gäste folgend, mit mühsam gekreuzten Beinen an den mir zugewiesenen Ehrenplatz, der durch einen großen Rückenpolster gekennzeichnet war. Der Hausherr aber stieg ungeduldig von einem Bein aufs

andere, blickte aufmerksam einmal auf die Uhr in seiner rechten, dann auf die in seiner linken Tasche und alle folgten seinem Beispiele. Ich bedauerte aufrichtig, nur eine Uhr mitzubringen. Freilich, mir mochte die Sache etwas komisch vorkommen, wenn ich aber gleich meinen Tischgenossen seit drei Uhr früh nichts gegessen, getrunken und geraucht haben würde, hätte ich mir vielleicht noch eine dritte Uhr ausgeborgt. Eine Minute auf fünf — die Uhren verschwanden blitzartig in den Gürteln, der Hausherr kauerte sich auf den Boden, die übrigen rückten näher zum Tische, auf allen Gesichtern sah man die gespannteste Erwartung — da donnerte der ersöhnende Kanonenschuß durch die Stille des Abends und alle fielen mit erschrecklicher Schnelligkeit über das Essen. Nur einer stürzte vorerst sein Glas Scherbet hinunter — der arme Dede mag unter dem Durst fürchtbar gelitten haben. Ich muß gestehen, daß das Ganze auf mich so wirkte, als ob ich selber das große Monatsfasten mitgehalten hätte. Ich stieß meinen silbernegelegten Holzlöffel mit Begeisterung in die Schüssel und — aß! — „Aber das ist ja ganz gut!“ rief ich nach fünf Minuten. „Bei Gott, ja! Warum sollten auch gerade wir schlecht essen?“ antwortete ein Effendi mit vollen Backen, während er ein Stück von seinem Brotlaibe abriß. Bevor ich etwas erwidern konnte, war schon der zweite Gang aufgetischt, eine Art Gulhas, das in einem zugebundenen Topfe im Backofen gargekocht wird. „Du mußt nicht mit dem Löffel essen — meinte wohlwollend mein Wirt — kannst auch die Finger nehenen!“ Ich danke, daß aber den ziemlich großen Beinfleischstücken ziemlich raktlos gegenüber. Der feinfühlende Hadzih aber befreite mich aus meiner Verlegenheit, fischte einen Knochen heraus und quetschte mit dem Daumennagel das daranhaftende Fleisch galant auf mein zitterndes Eßholz. Mit unheimlicher Raschheit folgte ein Gericht auf das andere. Mißtrauisch untersuchte ich jedes vorerst auf den Geruch — doch war von Hammelfett oder Unschlitt keine Spur und ich konnte zu meiner aufrichtigen Freude ganz ansehnliche Mengen unterbringen. Ein Butterteigstrudel mit Fleischfülle und eine mit Honig zubereitete Nudelpfeise sind mir noch in ganz besonders guter Erinnerung. Einigermaßen befremdend wirkte es allerdings auf mich, daß man auf einen ungemein süßen Auflauf — gefülltes Kraut servierte.

Wir alle hatten großen Durst und beständig kreiste die Wasserkaraffe, aus deren langem Hals jeder sog. Ich allein bekam fortwährend Scherbet, obwohl mir ein Gläschen „medicina“ — eine gute Ausrede für Cognac — lieber gewesen wäre. Aber der strenggläubige, ehrliche Hadzih duldet keinen solchen Unfug in seinem Hause.

Als die zehnte Schüssel erledigt war, verschwand der Tisch, ein Diener reichte Waschbecken und Wasser herum und ein anderer stellte uns den ausgezeichneten Schwarzen vor die Füße, indessen der Hausherr eine erlesene Tabakspitze zum Vorschein brachte. In unsere Polster zurückgelehnt, saßen wir noch ein Stündchen gemütlich beisammen und plauderten auf — jägerlateinisch. Mein freundlicher Wirt geleitete mich bis fast vor mein Haus, wo ich die beiden Doktores bereits in voller Tätigkeit beim sezieren gebratener Hühnerleichen antraf. Sie hatten keine Ursache, sich um mich zu bemühen, denn mir fehlte weiter nichts als ein — Glas frisches Bier.

Schalk von der Ybbs.

Eigenberichte.

Zell a. d. Ybbs. (Erzählung.) Die Marktgemeinde Zell a. d. Ybbs hat mit einstimmigem Gemeinderatsbeschlusse den hochw. Herrn Pfarrer Karl Diem zu ihrem Ehrenbürger ernannt. Die Ernennung ist ein Beweis, daß die Gemeinde Zell das vielseitige Wirken des Herrn Pfarrers zum Wohle der ganzen Pfarrgemeinde zu schätzen weiß. Durch mehr als ein Dezennium ist Herr Diem als Pfarrer in Zell tätig. Unter ihm erhielt die Pfarrkirche ein neues Aussehen. Wer früher die verwahrloste Kirche gekannt hat, der kann um so besser die Renovierungen und Neuerungen bemessen, die in den letzten Jahren vorgenommen wurden. Als Gemeindeauschussmitglied hatte er oft Gelegenheit, für das Wohl der Gemeinde einzutreten. Als vor einigen Jahren die Zeller Hochbrücke vom Lande übernommen wurde, wodurch der Gemeinde bedeutende Ausgaben erspart blieben, wurde den Herren Abgeordneten Dr. Scheithel und Oberndorfer, welche die Sache im Landtage vertraten, das Ehrenbürgerrecht verliehen. Der Träger des Gedankens aber, den hohen Landtag um Uebernahme der Brücke anzugehen, war Herr Diem, und derjenige, welcher mit den Abgeordneten verhandelte und dieselben für die Sache zu gewinnen wußte, war wieder Herr Diem. Er ist also als Ehrenbürger mit Recht der dritte im Bunde. Am 3. November, als am Vorabend zum Namensfeste, erschien der gesamte Gemeindeauschuss mit dem Herrn Bürgermeister Dr. Woyse an der Spitze, um dem Herrn Pfarrer das Diplom zu überreichen sowie ein Ruwert mit einem namhaften Geldbetrag als Beisteuer der Gemeinde zu den Kirchenrenovierungen. Wir gratulieren dem Herrn Pfarrer Diem zu der verdienten Anerkennung.

Maria Seefal. (Volksw-Mission des P. Abel O. S. P. aus Wien.) Vor kurzem hielt der berühmte Kanzelredner Hochwürden Herr P. Abel O. S. P. aus Wien in unserer neuen Wallfahrtskirche eine äußerst stark besuchte Volks-Mission ab. Mehrere Tausend Menschen fanden sich in den Tagen vom 15. bis 22. Oktober hier ein. Rund 1600 Wallfahrer empfingen die hl. Sakramente. Alle kamen um P. Abel, den Führer der alljährlich stattfindenden großen Wiener Männer Wallfahrten nach Maria Zell, zu hören. Die neue Wallfahrtskirche Maria Seefal erwies sich an manchen Tagen viel zu klein. Außer P. Abel predigte auch Missionär P. Görz O. S. P. aus Wien, im Beichtstuhl half mit Hochwürden Herr P. Wolff

Stixenberger O. S. P. aus Stift Seitenstetten P. Abels Predigten bleiben wohl allen unvergessen. Am 15. Oktober nachmittags hielten die Hochwürdigsten P. P. Missionäre ihren Einzug in Maria Seefal, wo wenige Wochen vorher erst das neue Gotteshaus eingeweiht worden war. Täglich wurden vier heilige Messen gelesen und mehrere Predigten gehalten. Von 5 Uhr bis 7 Uhr abends saßen die Hochwürdigsten Patres unermüdet in den Beichtstühlen, die förmlich umlagert wurden. Am 21. war Schluß der Mission und wurde das Missionskreuz feierlich eingeweiht und an der Ostseite des neuen Gotteshauses so eingesetzt, daß es auch unten im Tal sichtbar ist. Nachher hielt P. Abel die feierliche Kreuzpredigt im Freien, weil die Wallfahrtskirche die vielhundertköpfige Volksmenge nicht fassen konnte. P. Abel predigte hier so gewaltig, daß man glaubte, so müssen einst die Apostel ihre Predigten vor der Volksmenge gehalten haben; es war ein unvergesslicher Augenblick und manchen Zuhörer wurden die Augen feucht. Mit feierlichem Segen wurde die hl. Mission geschlossen. Am nächsten Tage war noch ein Requiem mit Armenseelenpredigt. — So sind die schönen Tage nun vorüber! Gewiß denken alle Teilnehmer ihr ganzes Leben lang an diese segensreiche Zeit zurück. Herrn Peter Lehner, den Obmann des Kirchenbau-Komitees, welchem das Hauptverdienst am Zustandekommen dieser Mission zu kommt, sei hiemit öffentlich der herzlichste Dank ausgesprochen!

Haag, N.-De. (Brand.) Am Dienstag den 6. d. M. etwa um 11 Uhr nachts brach in dem eine halbe Wegstunde von Haag entfernten Bauernhause des Josef Blicml in Nabelsbach (Katastralgemeinde Reichhub Nr. 21) aus bisher unbekannter Ursache Feuer aus. In dem Hause wohnten außer den Angehörigen des Besitzers noch die Familien des Schneiders Pitlik und des Tagelöhners Zeitlhofer. Da dichter Nebel über der Gegend lag und sich das Haus in der Tiefe des Tales befindet, so merkten selbst die nächsten Nachbarn nichts von dem Brande. In Haag war wohl der Feuerschein sichtbar, doch schien er weit entfernt zu sein. Als die Hausbewohner, die sich schon zur Ruhe begeben hatten, von dem in die Wohnräume dringenden Rauch geweckt wurden, war der Brand schon so weit vorgeschritten, daß an eine Rettung der Habe nicht mehr zu denken war. Die Leute mußten froh sein, noch das Freie zu gewinnen. Nur dem Schneider Pitlik gelang es, den größeren Teil seiner Habsgüter in Sicherheit zu bringen. Der hiesige Arzt Herr Doktor Karl Schwaiger, der auf einem Motorzweirad von einem Krankenbesuche zurückkehrend den Brand sah, fuhr eiligst nach Haag und verständigte die Feuerwehr, die nun in kürzester Zeit auf dem Brandplatz erschien. Sie vermochte freilich das Haus nicht mehr zu retten, das mit allen Vorräten an Getreide und Futter und mit den Fahrnissen ein Raub der Flammen wurde. An Vieh verbrannten 6 Schweine und eine Ziege. Glücklicherweise war die Windrichtung günstig, so daß das nur wenige Schritte entfernt liegende große Bauernhaus des Herrn Johann Landsiedl von den Flammen verschont blieb.

Neumarkt a. d. Yper. (Kapselschießen.) Samstag den 4. d. M. begann die Kapselschießergesellschaft Neumarkt ihre Tätigkeit in Gasthose Bauer. Das Hauptbest erhielt Herr Kaufher, das Kassabest Herr Künstler. — (Zagd.) Montag, Dienstag und Mittwoch wurden in dem die Gemeinden Wechling, Bach und Egerletten umfassenden Reviere des Herrn Restaurateurs Seidl größere Jagden abgehalten. Zur Strecke gelangten 53 Rehe, 120 Hasen 15 Schnepfen, 30 Fasanen, 1 Fuchs.

Kremsmünster. (Dekorierungsfeier.) Am Donnerstag den 8. November fand im Kaisersaale des hiesigen Benediktinerstiftes die feierliche Dekorierung des Stiftpriors, k. k. Schulrates und emeritierten Gymnasialdirektors, Herrn P. Paulus Proschko mit dem ihm von Sr. Majestät dem Kaiser verliehenen Ritterkreuze des eisernen Kronenordens III. Klasse statt. In dem prächtig geschmückten Kaisersaale hatten sich zur Feier eingefunden: Landeschulinspektor Dr. Loos, die Statthalterei räte Graf Waldersdorf und Prückmüller, Abt Leander Czerny des Stiftes Kremsmünster mit sämtlichen Kapitularen, zahlreiche auswärtige Mitglieder des Stiftes, ferner sämtliche Verwandte des Dekorierten u. a., seine zwei Brüder Direktor Adalbert und Oberlehrer Franz Proschko, seine Neffen; Bezirkshauptmann Adalbert Proschko, Polizeioberkommissär Alois Proschko, Apotheke Dr. Franz Proschko, Med. Dr. Alois Proschko, Dr. Langensfelder u. Die feierliche Ueberreichung des Ordens nahm der Landeschulinspektor für Oberösterreich, Dr. Loos aus Einz vor. Derselbe hielt eine ergreifende Ansprache, in welcher er der großen Verdienste gedachte, welche sich Schulrat Proschko während seiner 41jährigen Tätigkeit als Professor und Gymnasialdirektor auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichtes erworben hatte. Dergleichen feierte Abt Leander Czerny Herrn Prior Proschko als Muster eines Geistlichen und tüchtigen Lehrers. Mittags 12 Uhr fand eine große Tafel statt, an welcher 86 Personen teilnahmen. Auch hiebei war Prior Schulrat Proschko seitens vieler Redner Gegenstand herrlicher Ovationen.

Aus Waidhofen.

Männergesangsverein Waidhofen an der Ybbs. Donnerstag den 15. d. M. (Neopoldtag) abends 8 Uhr findet im Saale des Hotels „zum goldenen Löwen“ das diesjährige Gesangsmäßige Konzert statt mit folgender Vortragsordnung:

1. Ouverture zur Oper „Freccia“ von Weber; 2. „Ave verum“ gemischter Chor mit Geigenbegleitung von Mozart; 3. „Eines deutschen Jährdrichs Jährdrichswur“, Männer-Chor mit Klavierbegleitung und Tenor- und Bass-Solo von Kobberst; 5. „Alteutsches Liebeslied“, 3stimmiger Frauen-Chor von Schmidt; 5. Symphonie II., 2. Satz von Beethoven; 6. „O Täler weit, o Höhen“, gemischter Chor von Mendelssohn; 7. „Rüdigers Heimkehr“, Männer-Chor mit Klavierbegleitung und Tenor-Solo von Schubert; 8. „Wilde Ros“ und erste Lieb“, Männer-Chor von Debois; 9. „Dirndl bist launig“, Volkslied für Männer-Chor von Pommer; 10. „Piratengefang“, Männer-Chor von Ditto. Das schöne abwechslungsreiche Programm enthält 6 neue Nummern, darunter 2 größere Chorwerke. Es steht den Besuchern ein gennüßreicher Abend bevor.

Turnverein. Das nächste Jöglingsturnen findet Mittwoch den 14. November statt.

Theater. Diese Woche hatten wir wieder einige recht gute Theateraufführungen zu verzeichnen. So z. B. ist das Publikum bei der Aufführung „Krieg den Frauen“ voll auf seine Rechnung gekommen. Der sehr ulkige Schwank wurde ungemein flott gespielt, sodas an der ganzen Aufführung wohl nichts auszufagen ist. Diesmal ist wohl in erster Linie die wirklich tadellose Leistung des Herrn Direktors Klank als Naturforscher Raunisch zu erwähnen. Nicht minder wacker hielt sich auch Herr Wallheim als Dekonomierat Möller. Herrn Dettmann, der ja ein ganz sympatthischer Schauspieler ist und besonders im komischen Fache ganz Hervorragendes leistet, möge sich nur davor hüten, zu ungelegener Zeit so entsefliche Grimassen zu schneiden. Im Rückblick war dieses Mienenpiel als Tischlerlehrlinge am Plage, aber nicht als Beamter Dettmann, der bei seiner ganzen Einfältigkeit doch nicht zum Hanswurst karikiert werden darf. Dem neu engagierten Mitgliede Herrn Markow müssen wir wohl raten, die Rolle gut zu lernen, sich eine reine Aussprache anzugewöhnen und dann erst einen flotten Leutnant zu geben. Das Spiel war unbeholfen, hölzern und erinnerte mehr an den Diener des Herrn Oberleutnants Pavlitschek als an einen flotten Kavallerieoffizier. Herr Markow hat ja das Aeußere und kein übles Organ, warum sollte er eine solche Rolle bei einigem Fleiße nicht geben können. Die Damen überboten sich auch diesmal durch ihr gediegenes Spiel. Wir erwähnen vor allen diesmal Frau Huber. Sie ist, scheint uns, schon in sich gegangen und hat die Absicht, auf der Bühne einen frischeren Ton anzuschlagen. Ihre Leistung als Frau Dekonomierat Möller war ganz einwandfrei bis auf einige kleine Schwimtempis. Fräulein Carla Huber fand sich in die Rolle der Martha mit vielen Geschick hinein, brachte sogar viele Stellen derselben mit einer gewissen dramatischen Wirkung zustande. Wie immer schneidig und fasseltsef war auch diesmal Fräulein Durmont als Tänzerin Lydia Heimbach. Fräulein Durmont hat entschieden viel schauspielerisches Talent, ein sehr vornehmes, unaufdringliches Spiel und, was nicht zu unterschätzen ist, ein famoseres Gedächtnis. Fräulein Durmont wird auf unserer Bühne immer gerne gesehen sein. Vollste Anerkennung verdient auch Fräulein Mick, welche durch ihr degagiertes Spiel viel zum Gelingen der Aufführung beitrug. Dem Herrn Souffleur möchten wir aber doch den Rat geben, seine Stimme etwas zu schonen, denn es ist nicht notwendig, ja sogar sehr unnötig, daß man ihn bis zur Eingangstür des Saales hört. Wir können unserem P. T. Publikum den Besuch der Vorstellungen wirklich bestens empfehlen. Die vorderen Reihen prangen stets in jugfräulicher Keinheit. — Wochen-Repertoir: Heute Samstag den 10. „Der Meidebauer“; Sonntag den 11. „Die wahre Liebe ist das nicht“ (Novität); Dienstag den 13. „Der Schwabenstreich“; Donnerstag den 15. „Mein Leopold“; Samstag den 17. „Das Recht zu m Leben“, sojales Drama.

Todesfall. Am 7. November ist nach langem Leiden der 26jährige Sohn des Vereinsdieners Franz Bauer, Herr Franz Bauer, Schneidiergehilfe, verschieden. An dem Leichenbegängnisse nahmen viele Bewohner der Stadt teil. Diese innige Anteilnahme der Bevölkerung wird dem schwergeprüften Elternpaare gewiß ein Trost sein und Herrn Bauer sen., der infolge der verschiedenen Ämter, welche er versieht, in allen Kreisen der Bevölkerung verkehrt, die Anteilnahme derselben bekundet haben.

Buchenberg-Jagd. Am Mittwoch den 7. November fand die Buchenberg-Jagd, im Volksmunde auch Hossjagd genannt, statt. Infolge des schönen Wetters hatten sich heuer mehr Jagdteilnehmer eingefunden, als in früheren Jahren. Boshafte Leute behaupten, daß deshalb die Jagdbeute eine so geringe war, weil der heftige Sirocco sämtliche nummerierten Hasen, Rehe, Füchse u. auf das nachbarliche Jagdgebiet getragen hat. Ein alter, nur mehr dreibeiniger Fuchs soll von einem Jäger, der schon drei Schüsse auf ihn abgegeben hatte, sich aber zahnfleischend gegen denselben wandte, von demselben folgenderweise angesprochen worden sein: „Lieber Fuchs! Du mir nichts, ich tu dir auch nichts.“ Es lassen sich solche Gerüchte allerdings nicht genau kontrollieren, aber lustige Stüchgen ereignen sich schon hie und da bei der Hossjagd. Abends gab der Jagdherr Herr Bürgermeister Baron Plenker im Gasthose des Herrn Leutner einen Jagdschmaus, an dem auch der Herr Bürgermeister teilnahm. Der Appetit der Herren Jagd- und Köstschützen war ein ganz gesunder, jedenfalls größer als die Trefflichkeit, die erstere bei der Jagd an den Tag legten. Das Jagdmenü fand allgemeinen Beifall, desgleichen auch der vorzügliche Keller des „Jagd-Leutner“. Ein Volksliederquartett sorgte durch den Vortrag fester Jägerlieder für die Unterhaltung. Herr Stadtrat Zeitlinger sprach dem Jagdherrn Herrn Baron Plenker im Namen der Schützen für die bewiesene Gastfreundschaft den Dank aus.

Büberei. In der Nähe des Bahnhofes, da scheint unsere liebe Schuljugend ein besonderes Feld für

die Ausbrüche ihrer Ausgelassenheit gefunden zu haben. Nicht genug daran, daß auf dem Promenadenwege nach dem Unterrichte immer ein wüstes Geschrei herrscht, ist den Buben auch kein Zaun zu hoch, wenn es gilt, einem Garten einen Besuch abzustatten. Abgesehen davon, daß in den Gärten Schaden angerichtet wird, sind diese turnerischen Uebungen auch nicht ohne Gefahr und ist es nur ein Wunder, daß sich ein solches Vöblein noch nicht gespießt hat. Absolut gefallen aber muß es sich der Hauseigentümer nicht lassen, wenn am helllichten Tage Steine durch die Fenster bis in das Zimmer fliegen und hier die Menschen gefährden. Dieser Fall hat sich Donnerstag in der Feigenkaffeeabrik ereignet. Wenn sich das nicht ändert, wird man gezwungen sein, gegen solche Lausbuben polizeilichen Schutz in Anspruch zu nehmen.

Voranzeige. Das Kommando des Militär-Veteranen-Korps Waidhofen a. d. Ybbs bringt zur geneigten Kenntnis, daß der Veteranen-Ball am Samstag den 2. Februar 1907 stattfindet.

Enten- und Gänfeschmaus. Donnerstag den 15. November findet im Gasthose des Herrn Josef Nagel ein Enten- und Gänfeschmaus statt.

Knödelball. Heute Samstag den 10. November findet in Herrn Alois Fischhuber's Gasthaus in Zell ein Knödelball statt.

Verstorbene im Monat Oktober. Im Stadtgebiete: 3, Vestl Marie, Fräulein, Hintergasse 9, 60 Jahre alt; 11, Reitinger Josef, Hausbesitzer, Oberer Stadtplatz 14, 69 Jahre alt; 17, Prajch Ludwig, Güter-Direktor, Rothschilb-Schloß, 59 Jahre alt; 18, Flazer Hans, Ober-Offizial der k. k. Staatsbahn i. P., Dursfgasse 7, 66 Jahre alt; 20, Kopecky Wilhelmine, k. k. Beamtenwitwe, Mühlstraße 12, 79 Jahre alt; 20, Haberfellner Michael, Walzergeselle, Krankenhause, 49 Jahre alt; 30, to-gebornes Mädchen der Cheleute Johann und Auguste Leiner, Maschinistenkind, Ybbfbergerstraße 37. — Im Landgebiete: 3, Frühgebornes Mädchen der Cheleute Wenzel Dpanca, Gärtnerkind, II. Rientrotte 1; 7, Totgeborener Knabe der Cheleute Leopold und Katharina Gerstl, Tagelöhnerkind, III. Wirts-rotte 19; 18, Kayenstein Franz, Zimmermann, II. Wirts-rotte 32, 66 Jahre alt; 24, Notgetaufte Zwillinge der Cheleute Josef und Marie Pöschacher, Wirtschaftsbesitzerkinder, I. Krallhofrotte 19; 26, Erktthaler Katharina, Bauers-kind, I. Pöchlauerrotte 4, 1 Monat alt.

Sparrkaffe. Stand der Einlagen am 30. September 1906 15.277.744 Kronen 35 Heller. Im Monate Oktober 1906 wurden von 483 Parteien eingelegt 256.183 Kronen 77 Heller, zusammen 15.533.928 Kronen 12 Heller und be-hoben von 337 Parteien 261.323 Kronen 63 Heller, so daß am 31. Oktober 1906 eine Gesamteinlage von 15.272.604 Kronen 49 Heller verbleibt. Stand des Reservefonds am 31. Oktober 1906 1.220.138 Kronen 02 Heller.

Ein gutes Hausmittel. Unter den Hausmitteln, die als schmerzstillende und ableitende Einreibung bei Erkältungen u. s. w. angewendet zu werden pflegen, nimmt das in dem Laboratorium der Richter'scher Apotheke zu Prag erzielte Liniment Capsici comp. mit „Anker“ (Erlaub für Pain-Expeller) die erste Stelle ein. Der Preis ist billig: 80 Heller, 1 Krone 40 Heller und 2 Kronen die Flasche; jede Flasche befindet sich in eleganter Schachtel und ist kenntlich an dem bekannten Anker.

Es stellt sich oft die Gelegenheit ein, bei Verwundungen ein gutes Verbandmittel zu suchen und zu empfinden. Ein hierzu sehr geeignetes und bewährtes Mittel, welches infolge seiner antiseptischen, kühlenden und schmerzstillenden Wirkung zur Verhütung von Entzündungen dient und die Vernarbung befördert, ist die in der ganzen Monarchie bestbekannte Prager Hausalbe aus der Apotheke des B. Fregner, k. k. Hoflieferanten in Prag. Da die Salbe selbst bei jahrelanger Aufbewahrung keine Veränderung oder Einbuße ihrer Wirkung erleidet, sollte dieselbe für ungehäute Fälle in jedem Haushalte vorrätig gehalten werden.

Kaiser-Vorag-Haut-Puder ist das beste Streupulver für die Kinderstube, für Touristen und Militärpersonen. Da dieses Fabrikat ganz besonders sorgfältig ist und feinerlei vegetabilische Bestandteile enthält, ist auch keine Zerlegung und keine Verstopfung der Poren zu befürchten, welche letztere oft Anlaß zu Hautauschlägen geben kann. Wertvoll ist auch die kühlende Eigenschaft von Kaiser-Vorag-Haut-Puder und es kann derselbe für kleine Kinder, für Personen mit zu warmer Haut sowie als Einstreupulver gegen Fußschweiß nicht genug empfohlen werden.

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

Ball-Seide v. 60 Kreuz, an v. Met., letzte Neuheiten, Franco u. schon verzollt ins Haus geliefert. Reiche Musterauswahl umgeben. Seiden-Fabrik Senneberg, Zürich.

Gegen Katarrhe
der Athmungsorgane, bei Husten, Schnupfen, Heiserkeit und anderen Halsaffektionen wird ärztlicherseits

MATTONI'S
GISSHÜBLER
natürlicher alkalischer SAUERBRUNN

für sich allein oder mit warmer Milch vermischt mit Erfolg angewendet.
Derselbe übt eine mildlösende, erfrischende und beruhigende Wirkung aus, befördert die Schleimbildung und ist in solchen Fällen bestens erprobt.



Gesetzlich geschützt.
Jede Nachahmung und Nachdruck strafbar.
Allein echt ist Thierry's Balsam
 nur mit der grünen Rosenmarie.
 Altberühmt, unübertrefflich gegen Verdauungsstörungen,
 Magenkrämpfe, Kolik, Katarch, Brustleiden, Influenza u. s.
 Preis: 12 kleine oder 6 Doppelfläschchen oder
 1 gr. Spezialflasche mit Patentverschluss K 6.— franco.
Thierry's Gentilliosalbe allbekannt als Non plus
 ultra gegen alle noch so alten Wunden, Entzündungen, Ver-
 letzungen, Abfisse und Geschwüre aller Art. Preis: 2 Kegel
 K 3.60 franco verbunden nur gegen Vorauszahlung oder
 Nachnahmeaufweisung.
Apotheker A. Thierry in Pragrada bei
Robitsch-Sauerbrunn.

Die Broschüre mit Tausenden Original-Dankschreiben gratis und franco
 Depot: In den meisten größeren Apotheken und Rezipient-Droguerien

Ich möchte Ihnen sparen helfen!

und rate Ihnen deshalb, machen Sie einen Versuch mit Andre Hofers Gesundheits-Malzkaffee mit Kaffeegeschmack. Sie werden von seiner Ausgiebigkeit überrascht sein und werden außerdem finden, daß das Kaffegetränk wohlgeschmeckender und vor allem bekömmlicher wird.

Andre Hofer, Salzburg.



Verlangen Sie
 Illustr. Prelekurant der
Ideal-Glühlampen-Unternehmung
 HUGO POLLAK
 WIEN, VI. Wallgasse 34.

Billiges schönes Licht ohne Installation und Gehalt Verbrauch 1 1/4 Kr. per Stunde.

Kronprinzessin Stephanie-Quelle
Krondorfer
 natürliches alcal. SAUERBRUNN
 Tafelwasser ersten Ranges. Bewährtes Heilwasser bei den Leiden der Athmungsorgane u. des Magens. Unübertroffen zum Mischen mit Wein, Fruchtsäften u. s. w. Vorräthig in allen Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Hotels, Restaurationen etc.

Hauptniederlage für Waidhofen und Umgebung bei den Herren **Moriz Paul, Apotheker, Gottfried Fries Witwe, Kantmann.**

Vom Bäckertisch.

Das größte Kontingent an Verbrechern stellen in den Vereinigten Staaten Nordamerikas die Neger, wodurch für die Sträflinge eine geeignete Beschäftigung gefunden werden mußte. In einem hochinteressanten, reich illustrierten Artikel führt uns das soeben erschienene Heft 5 von „Oesterreichs Zukunft“ die schwarzen Sträflinge bei ihren verschiedenen Beschäftigungen vor Augen. Aus der wahrhaft vortrefflichen Fülle der aktuellen Illustrationen seien hier folgende hervorgehoben: die Weimbergschleifung der Nische Kälber und seiner Erzeugnisse; das preisgekrönte Verbi-Denkmal für Mailand; F.Z.M. Graf Beck in Berlin; das Krophel-Donner-Denkmal in Wien; die Verwundung des Kaisers in Hongkong; ein Registrierapparat für den Erfolg oder Mißerfolg eines Theaterstückes; ein seltsames Hundedenkmal; Inventionen für die Erfindung neuer Erfindungen auf technischem Gebiete; das Berliner Vorzug-Denkmal; der „Hauptmann“ von Kopenick; zahlreiche Porträts u. v. a. Ganz besondere Anerkennung verdient die Zusammenstellung des belletristischen Teiles. Das Abonnement auf „Oesterreichs Zukunft“ ist für die selbständigen Kunstzeitschrift „Kunst-Revue“ kostet vierteljährlich K 4.50. Probehefte gratis und franco durch die Administration, Wien VI., Barnabitenstraße 7a.

Haidingers Selbstadvokat. Von dem an dieser Stelle schon mehrmals erwähnten Werke „Andreas Haidingers Selbstadvokat“ veranlaßt die Wanzsche L. u. T. Hof-Verlags- und Universitäts-Buchhandlung, Wien I., Rohlmart 20, soeben die 18. Auflage.

Nachdem schon die vorangegangene Auflage infolge der neuen Gesetzgebung auf dem Gebiete des Zivilprozeßes, des Exekutionsverfahrens, des Steuerwesens u. s. w. eine gründliche Umarbeitung erfahren hatte,

so schien es, abgesehen von der Berücksichtigung der neuesten Verordnungen und Gesetzesänderungen — schwer zu halten, in dieser Richtung noch mit etwas Neuem zu kommen.

Und dennoch wird auch in dieser neuesten Auflage in hervorragender Weise neues geboten, indem nach dem Programme diese neue Auflage über 1000 Formulare für Verträge und für Eingaben in allen Rechts- und Verwaltungssachen enthält, während die Zahl dieser Muster und Beispiele in der 17. Auflage sich nur mit 500 beschränkte.

Tatsächlich überraschen schon die ersten Lieferungen mit einer Fülle von Formularen für Verträge jeder Art, so daß jedermann die Gelegenheit geboten ist, in allen vorerwähnten Fällen die einschlägigen Privatverträge selbst zu verfaßten. Damit wird der Mannigfaltigkeit des praktischen Verkehrs in dem die gehaltenen modernen wirtschaftlichen Leben in so vollkommener Weise Rechnung getragen, wie dies bei keinem anderen ähnlichen Werke auch nur annähernd erreicht worden ist. Wir können daher die neueste Auflage dieses Werkes, das sich von jeder der größten Beliebtheit und Verbreitung erfreute und dessen Preis bei sorgfältigster Ausstattung ein äußerst mäßiger ist (20 Lieferungen à 60 h) jedermann auf das wärmste empfehlen. In jeder Buchhandlung kann auf das Wert abgekauft werden.

Von **Butterick's Moden-Neuue** kommt soeben das Novemberheft auf unseren Tisch geflogen. Dasselbe ist in Ausstattung, Zusammenstellung und Inhalt ein Journal einzig seiner Art in Oesterreich. Die hochmodernen Pariser, Wiener und Berliner Moden finden darin eine Veranschaulichung, die selbst dem verwöhntesten Geschmack Rechnung trägt. Der Herbstfason dienen äußerst schöne Mäntel, Kostüme, Blusen, Röcke, Theaternäntel, Gesellschafts toiletten bis auf die Leo-Gowns, Manches und noch intimerer Kleidungsstücke der Damen. Die besondere Abteilung für die Jugend bringt die schicken und reizenden Mäntelchen, Kleidchen und Jacken, selbst Häubchen, abflusend vom Nacktsch bis zum süßen Baby gleichfalls einige Abbildungen für unsere Jugend. In diesem Heft sind bereits einige Puppen-Schmitten, die im nächsten Heft noch vervollständigt werden. Daran schließen sich auf einer Doppel-Seite die neuesten Hüte sowie einige Volognen für Sokassisen, die sich sehr gut zu Weihnachts-geschenken eignen. Die übliche praktische Anleitung für die Haussewärberei zeigt die Herstellung eines neuen Faltenrocks sowie eines Matinées mit einer ausführlichen Beschreibung über die praktische Anwendung des Kimono, der sich nach und nach auch bei unseren Damen einbürgert. A herordentlich reich ist auch der belletristische Teil und zwar enthält er einen Artikel aus der berühmten Feder von E. Bely, „Wie Maria Stuart zum Tode ging“, worin sie h. s. nachweist, daß dies nicht wie von Schiller gedacht und auf unseren Bühnen dargestellt der Fall war. Ferner eine Erzählung von der vortrefflich bekannten Alice Stein-Landesmann und ein Märchen für die Jugend. Den Schluß bilden zwei Illustrationen von Artisten, die zur Toilette von Madyah heute unumgänglich notwendig sind, ferner praktisch erprobte Rezepte und sonstige nützliche Winke für Küche und Haus. Als Gratis-Schmitten dient diesmal ein äußerst schönes Jacket für Damen. Geschäftsstelle für Oesterreich-Ungarn: Spielhagen & Schürig, Wien I., Rumpfgasse 7.

„Die Medizin für Alle.“ (Herausgeber Dr. J. Segel.) Diese einzigartige Zeitschrift, die zu halten niemand veräumen soll, enthält in ihrer soeben zur Ausgabe gelangten Nummer 20 u. a. folgende Aufsätze: Rasiermesser und Anstichungsgefahr von Prof. Dr. Jounier; Maßnahmen zur Verhütung von Bart- und Haarerkrankungen in den Kaser- und Friseurstuben von Doc. Dr. Karl Ullmann; die Milch von Haag-Siemich; Eine Gewissensfrage von Paul Bourget; Antworten des Herausgebers z. z. Jährlich K 8.— durch alle Buchhandlungen und den Verlag, Wien VIII., Alsterstraße 39. Einzelheit 40 h.

Zeitweiser des Bundes der Deutschen in Niederösterreich. Gleich den anderen östlichen Schutzvereinen ist auch der „Bund der Deutschen in Niederösterreich“ an die Herausgabe eines eigenen Zeitweisers geschritten. Derselbe enthält auf ungefähr 160 Seiten nicht den wichtigsten Fest- und Tagesmerken für das Jahr 1907 eine reiche Auswahl völkischer Sprüche, Aussprüche, Lieder u. s. w. und dürfte bei seinem schmecken Angern, seiner handlich-n Form und dem bescheidenen Preise von 30 h für das Stück allseits gewiß Anklang finden. Bestellungen auf denselben wollen an die Geschäftsstelle des Bundes der Deutschen in Niederösterreich, Wien VII., Wimmerberggasse 38 gerichtet werden.

Bei den jüngsten Hochzeitsfesten in hohen Kreisen hat man eine große Anzahl Damen der ersten Gesellschaftsklassen bemerkt, deren Kostüme nach den Mustern des tonangebenden Weltmodenblattes „Größe Modenwelt“ mit bunter Fächerovignette, Verlag John Henry Schwein, Berlin W. 35, angefertigt sind. Denn dieses vorzüglich illustrierte Blatt bringt nicht nur die schönsten und zahlreichsten Kostümbilder, sondern auch eine treffliche Anleitung, sich dieselben mit Hilfe des musterfertigen Schnittbogens selbst herzustellen. Was Reichhaltigkeit, Vornehmheit und Billigkeit an betrifft, ist diesem Unternehmen sicher kein anderes an die Seite zu stellen. Trotzdem bezweckt das Blatt nicht im geringsten mit schönen Bildern das Auge zu bezaubern, es will vor allen Dingen auch ein praktisches Modenblatt sein, und nach dieser Seite ist die Lieferung von Zeitabschnitten nach Körpermaß besonders nützlich. Außerdem dient der große doppelseitige Schnittmusterbogen (zu jeder 14-tägigen Nummer) demselben Zweck. Der große Modenteil, die hochinteressante Rubrik: „Neuestes aus Paris“, ein spanischer Roman, eine vornehme, reich illustrierte Belletristik und eine große Extra-Handarbeitenbeilage, ein farbenprächtiges Modenforum zeugen von dem reichen Inhalt des Blattes. Abonnements auf „Größe Modenwelt“ mit bunter Fächerovignette (man achte genau auf den Titel!) zu K 50 h vierteljährlich nehmen sämtliche Buchhandlungen und Postanstalten entgegen. Gratis-Probennummern bei ersteren und der Hauptauslieferungsstelle für Oesterreich-Ungarn: Rudolf Lechner & Sohn Wien I., Seilerstraße 5.

Jugend und Schönheit zu erhalten ist ein Geheimnis, das jede Frau kennen muß. Anbei wollen wir es in kurzen Worten andeuten. Die äußere Schönheit ist nicht zu erhalten, sondern muß mit der Zeit vergehen, bleibend aber und von größerem Wert ist die innere Schönheit des Weibes, ihre Tugenden, ihr häuslicher Friede, ihr Sauberkeit und nicht zuletzt die Empfindung beim Manne, daß seine Gattin alles tut, um ihm durch freundliches Ausschmücken ihres Heim das Leben gemüthlich und wertvoll zu machen! Darum, wenn ihr euren Gatten lieb habt, ihr Frauen, haltet das niedliche Dackchen, das ihr auf das Tablett legt, nicht für überflüssig! Der die selbstgehöckelten Spitzen, die ihr an den Fächern ihres Hochschrankes oder an euren Bettdecken anbringt! Euer Mann sieht alles, wenn er sich auch nicht merken läßt, und er bewundert im Stillen euren Fleiß und eure Anstrengungen, ihn sein Heim zu verschönern. Darum fahrt emsig in euren Bestrebungen fort und nehmt vor allen Dingen das reichillustrierte Handarbeitenblatt „Frauen-Fleiß“, Verlag John Henry Schwein, Berlin W. 35, zur Hand, das euch auf allen Gebieten der Handarbeiten ein treuer Ratgeber sein wird. Mag es sich um Tellerdecken, Unterröcke, Schürmmerrollen, Etageren, Monogramme oder abstrahmoleteien handeln, überall weiß der „Frauen-Fleiß“ euch die schönsten Vorlagen zu bieten und euch die Sache leicht zu machen. Man abonniert auf „Frauen-Fleiß“ für nur 1 K vierteljährlich bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis-Probennummern bei ersteren und der Hauptauslieferungsstelle für Oesterreich-Ungarn: Rudolf Lechner & Sohn, Wien I., Seilerstraße 5.

Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik. Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Prof. Dr. Dr. Umlauf. XXIX. Jahrgang 1906/1907. (A. Hartleben's Verlag in Wien, jährlich 12 Hefte zu K 25 h. Pränumerations incl. Fronto-Zusendung 15 K. Hest 2. Obwohl jedes Hest der Zeitschrift „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik“ reich illustriert erscheint und mit vorzüglichen Karten ausgestattet ist, macht sie doch bei niedriger Bezugspreis jedermann zugänglich.

Marie Dorningers bürgerliches Wiener Kochbuch für 3-4 Personen. 1651 Rezepte mit Angabe des Feststellungspreises der Speisen. Nach langjähriger praktischer Erfahrung für die wirklich billigen und sparsamen Küche zusammengestellt. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Der Wert dieses Buches wird wohl am besten durch dessen Erfolg

gekennzeichnet. Ohne jedwede Klame gingen dem Verlage so zahlreiche Bestellungen zu, daß schon 6 Monate nach Ausgabe der ersten Auflage eine zweite, vermehrte Auflage veranlaßt werden mußte. Innerhalb der gleichen Zeit erhielt das Buch auf den bisher besichtigten vier Ausstellungen außer-gewöhnliche Auszeichnungen. Der Preis des Kochbuches beträgt K 5.—, mit Postzusendung K 6.60 und kann dasselbe von jeder Buchhandlung oder direkt von Marie Dorningers Verlag, Wien IV., Allee-gasse 42, bezogen werden.

Wirsichbäume unveredelt aus Samenkernen zu ziehen empfiehlt der praktische Ratgeber in seiner neuesten Nummer. Wenn man die Kerne von einer guten Sorte wählt hat man Aussicht, einen Baum mit edlen Früchten zu erhalten. In guter, warmer Lage tragen die Bäumchen schon im vierten Jahre Früchte. So brachte ein solcher Baum im letzten Jahre 200 Früchte von 5-6 Zentimeter Durchmesser. Unseren Lesern wird die Nummer vom Geschäftsmann des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. D. kostenlos zugesandt.

Ein Andreas Hofer-Denkmal für Wien. Anlässlich der hundertjährigen Gedenkfeier im Jahre 1909 für Andreas Hofer plant auch Wien die Errichtung eines Monumentes und ist der von der Zurz ange-nommene Entwurf in Nr. 44 der soeben erschienenen „Wiener Hausfrauen-Zeitung“ (Administration: 1. Bezirk, Wipplingerstraße 13) reproduziert. Mit dieser Nummer beginnt auch ein Probeabonnement November-Dezember für bloß K 1.—. Preis halbjährig K 4.— für Wien, K 5.— für die Provinz. Da mit 1. November auch ein neues Quartal-Abonnement dieses beliebten, seit 32 Jahren bestehenden Familienblattes begann, verlange man sofort Gratis-Probentäfer von oben angegebener Administration. Telefon Nr. 18.441.

Am Stammtisch.

(Nachdruck verboten).

Am Stammtisch im „blauen Luchs“ saßen seit einer halben Stunde der Schneidermeister Spitz und sein Freund Waglawek, nur Schaublauer fehlte noch als der Dritte im Bunde. Da begann Spitz:

„Wo nur heute der Schaublauer bleibt, sonst ist er doch so pünktlich und jetzt ist es bereits halb zehn Uhr und er läßt sich noch immer nicht blicken.“

„Er würde wahrhaftig viel z'tun ham und kann's nit so g'schwind abkommen, i wasß das von G'schäft meiniges, wu ise Samstag den stärkste Tag und Du glaubst nicht, was die Leut alle vun an's muß'n. In ganze Wuch'n kummens nicht soviel Kundschafien wie's g'rad am Samstag und alle muß'n's auf annal ihre Stiefel fertig ham, ma hat's dach nur zwa Füß und zwa Händ und kann's auch nicht alles befriedigen, was da kummt“, fügte Waglawek wichtig hinzu.

„Da hast Du Recht, Samstag weiß man nicht, wo einem der Kopf steht“, meinte Spitz.

Während die Beiden plauderten, erschien Schaublauer mit ganz verbundenem Kopf.

„Was ist Dir denn geschעה?“ rief Spitz ganz erschrocken. „Hast Du Dir einen Zahn ziehen lassen?“

„Du schauste ja aus wie an Veterane von russisch-japanische Kriege, ude ise Dir vielleicht an Schweinshaxen auf Kupf g'fall'n“, sagte Waglawek.

„I war da glei a Schweinshaxen auf'n Kopf fallen lassen“, rief Schaublauer ärgerlich. „G'haut ham i' mi, urndlt g'haut.“

„Durchg'haut mauste, daß i net lachen tu, an sulche Bar wie Du anes bist, wird sich lass'n hau'n“, rief Waglawek lachend.

„Wieso ist Dir denn das passiert? Du wirst Dich doch nicht gerauft haben?“ fragte Spitz.

„Wiaso, wiaso? Dös is a so a Frag. Weil ich g'arbeit hab, heutstag wird a jeder Mensch durchg'haut, der arbeit.“

„Das ist doch eine ganz neue Methode, früher wurden die Menschen dafür belohnt“, fügte Spitz ungläubig hinzu.

„Na ise das kane Belohnung, wenn's ihm ane auf Kupf geben, abe lasß Di nit anplauschen, wegen's arbeiten ise auch kan Mensch g'haut wur'n, das wäre an ganz neiche Einrichtung, wann's me schon Schlag kriegte, weil's me arbeit'n tut. Vielleicht wer'n's noch von Pulstet an jeden verhaften, weil er arbeit. Mit derzählst Du kane solchene Sachen, Schaublauer“, rief Waglawek.

„Hör scho mit Deine Tanz auf, Waglawek!“ sagte Schaublauer zornig. „Des wist's do, daß dö Sölkberg'hülfen g'streikt ham, na und da hab i zu meine G'füll'n g'gagt, i will nót ham, daß si si ausschlag'n und so soll'n's halt dö Arbeit einstell'n, bis's mit der Streikerei firtl fan und bin mit meine zwa Lehrbuam allani auf'n Markt g'fahr'n. War i grad a recht a die's Schwein am Buckel hab, kummt a so a Lackl daher und haut ma mit an Steck'n ane über'n Schädel, daß i g'mant hab, der Steck'n is scho ausanond und schreit: „Was, arbeit'n tuast, wo alle streik'n und klatsch hab i a paar b'rin g'habt. I hab ma den Kerl natürlk urndlt ausg'led'n und eahm angeschrian: „Streik'n könnit's wiar's wöllt's, dö geht mi gar niz an, aber wann sie da Mastä dö Schwein selba ham'schlepp't, dann schert's eng zum Teufel!“ Der Kerl wird sie dö's mer'n, denn daß i eahm dabei nót alle zwa Uhrn ganz ausg'riss'n hab, hat er nur meiner Guatmütigkeit g'verdank't.“

„Was heute schon alles vorkommt, ist wirklich unerhört“, sagte Spitz.

„Du kannstest noch froh sein, daß er Dich nur auf'n Kupf getroffen hat, da gehte niz durch, wann'st in Rußland bist, wu's alei mit dö Bomben werf'n, wo's de eh's de um'schauft, um an Kupf und a paar Füß weniger hast“, bemerkte Waglawek.

„Wir san ja Gott sei Dank nót in Rußland, wo's mit dö Bomben so unanandahau'n, wie bei uns dö Klau Buam mit dö Stana. Und wo's glei a halbe Million Rubel davontragen und ka Mensch wasß, wo's hinkumma san und wer's g'hoht'n hat.“

„Dafür nimmt Rußland wieder eine neue Anleihe auf“, mischte sich Spitz hinein.

„Das ise ganz einfache Sache, hatte an Staat kan Geld, machte er an Anleihe und den Volk muße das bezahl'n, aber was full's unserane mach'n, wanns sugar schon den Würstel um zwa Heller teurer wer'n. Man wird's bald kan Fleisch mehr essen könne und nur mehr vun Pramburi leb'n müß'n.“

„Was jammert Du, Waslawek, der Handelsminister hat erklärt, daß die heutige Bilanz glänzend ist und daß in Oesterreich das Geld billiger ist, wie überall“, fügte Spitz hinzu.

„Na, i g'spür vom billigen Geld nix“, rief Schaiblauer. „Ja den Geld ise schon billig für den, der's hate, aba i kann das nicht find'n, wiar wi han's g'habt noch kan Guldwährung hate man um paar Sechserl an gute Nachtmahl kriegt, heute kriegt man um zwa Kronen noch gar nix. Wa da die Billigkeit ise, was ich nicht!“

„Na tröst Di“, Waslawek, dafür werd'n ma Di' beim Spiel jetzt um a paar Kronen leichter mach'n, damit'st wäst, wiar billig an Anderer 's Geld kriegt!“

Aus aller Welt.

Kaiser Wilhelm und der Fall Köpenick. Aus Berlin wird berichtet: Die Köpenicker Hauptmannsgeschichte soll, wie aus sicherer Quelle verlautet, auch dem Kaiser Wilhelm viel Spaß gemacht haben. Das gab sich bei dem letzten Diner im Hause des Reichskanzlers zu erkennen, an welchem der Kaiser teilnahm. Es war davon die Rede, daß jedes Land seine Verühmtheit habe. „Ja“, warf der Kaiser lächelnd ein, „und Preußen hat den Räuberhauptmann von Köpenick.“ Nun wurde natürlich eine Weile von diesem Held des Tages gesprochen und der Meinung Ausdruck gegeben, daß der Mann eigentlich begnadigt werden sollte. Hierzu bemerkte der Kaiser, daß das nach der herrschenden Praxis nicht angehe, da Leute, die schon einmal im Zuchthaus gefessen haben, von einer Begnadigung ausgeschlossen bleiben. Ein bekannter Manager soll der Polizei für die Ueberlassung des Hauptmannes von Köpenick 150.000 Mark geboten haben. Er will sich verpflichten, den genialen Schuster nach drei Monaten zurückzubringen, die sämtlichen Kosten für seine permanente Ueberwachung durch Kriminalbeamte zu decken und ihn zu allen Terminen rechtzeitig vorzuführen. Dem Hauptmann selbst wurde eine hübsche Summe als Honorar zugesichert. Die Polizei hat dieses glänzende, echt amerikanische Anerbieten natürlich abgelehnt. Die Köpenicker Hauptmannsaffäre machen sich übrigens auch die Berliner Gastwirte zunutze. So kündigte am Freitag den 2. d. M. der Inhaber eines großen Restaurants in einem Vororte durch Zettel an: Großer Köpenicker Gaunerschmaus. Spezialität: Köpenicker Bürgermeistertafel mit Grenadierauce und Rentantenpauze.

Ein lebender Brunnen. Wir lesen in der Züricher illustrierten Halbmonatsschrift „Die Schweiz“ (Verlag der „Schweiz“ in Zürich): Einen seltenen Beweis von der außerordentlichen Lebensfähigkeit gewisser Bäume bietet eine stattliche Pappel in dem Dorfe Gunten am Thunersee. Als man vor etwa 20 Jahren vor dem dortigen Postgebäude einen laufenden Brunnen herstellte, benützte man als Schaft und Träger der Röhrenleitung einen jungen Pappelstamm, der aufrecht in den Boden gerammt und in dessen Innern die Röhre eingeschaltet wurde. Nach kurzer Zeit begann der Schaft zu treiben, schlug Wurzeln und bekam neue Schosse und heute ist er zu einem großen, dichtbelaubten Baume ausgewachsen. Die Röhrenleitung ist jetzt vollständig verwachsen und es gewährt einen eigenartigen Anblick, wie aus dem Innern des unverbreiten Stammes der starke Wasserstrahl hervorbricht. Schon mancher fremde Besucher hat grübelnd vor diesem hübschen Rätsel gestanden, ohne die Lösung finden zu können.

Das Schicksal von einer Million Menschen ist nach Angabe des englischen Statistikers Doktor Farr das folgende: Von einer Million Kinder, die geboren werden, sterben im ersten Jahre 150.000. Zwölf Monate später folgen 53.000 nach. Am Ende des dritten Jahres hat sich die Zahl noch um 28.000 vermindert. In den hierauf folgenden zehn Jahren sind die Sterbefälle weniger zahlreich bis zum 13. Jahre, bis zu welchem die Zahl der Verstorbenen nicht ganz 4000 beträgt. Von da an bis zum Ende des 45. Jahres sind etwa 500.000 d. n. Härten des Lebens erlegen. Zu Ende des 60. Jahres sind noch immer 370.000 mit vermindelter Kraft und wankenden Schritten. Am Ende von 95 Jahren sind nur noch 233 vorhanden, deren Zahl rasch abnimmt, bis im 108. Jahre der letzte von der Million noch Ueberlebende vollends verschwindet und sich der großen Menge seiner Vorgänger anschließt.

Stockprügel für Messerhelden. Für die öffentliche Sicherheit, richtiger: gegen die öffentliche Unsicherheit, sind eine Reihe von Maßnahmen getroffen, die sich, wie die Erfahrung zeigt, nicht sonderlich bewähren. Die Wienerchronik berichtet fast täglich Fälle, in denen harmlose Passanten attackiert wurden und ihre Haut von unwillkommenen Messern durchlöchern lassen mußten. Weder die Autorität der pickelbehauten Sicherheitsorgane, noch strenge Arreststrafen vermochten dem U. w. f. der „Plattenbrüder“ und „Messerhelden“ zu steuern. Speziell in gewissen Bezirken, den sogenannten „entern Gründen“, ist der Messerheld eine ständige Gefahr und k. in Sonntag neig' sich zu Ende, ohne daß Blut geflossen wäre. Diesen einer Großstadt unwürdigen Zuständen wirksam zu begegnen, ist der Ottakringer Bezirksausschuß auf eine Idee verfallen, die nicht gerade fortschrittlich genannt werden kann, von der er sich aber allem Anscheine nach viel Erfolg verspricht. Der Ottakringer Bezirksausschuß hat nämlich den Antrag angenommen, für Messerhelden die körperliche Züchtigung einzuführen. Also: on revient toujours.

Man hört schon förmlich den Haelinger saufen und den Korporal von anno dazumal bis fünfundzwanzig zählen. Uebrigens kann man dem Ottakringer Bezirksausschuß das Zeugnis nicht verjagen, daß er seiner Auffassung von moderner Justizpflege ziemlich energisch Ausdruck lieh. Ganz abgesehen davon, daß er die Remedur durch Stockprügel erzielen will.

Als nämlich der Antrag eingebracht wurde, die körperliche Züchtigung für jugendliche Messerhelden in Anwendung zu bringen, wurde dieser Antrag dahin abgeändert, daß die körperliche Strafe für Messerhelden ohne Unterschied des Alters gelten soll. Ob Prügel tatsächlich als das geeignetste Mittel der Volkserziehung sich bewähren, bleibt abzuwarten. Daß man sie seinerzeit abschaffte, spricht jedenfalls dagegen.

Von Wilderern ermordet. Der 59 Jahre alte gräflich Karolyische Revierjäger Michael Schlick aus Muhr, der schon seit mehreren Tagen abgängig war, wurde von der Gendarmerie in seinem zwischen Rotgilden- und Muritzental gelegenen Jagdgebiet Schrobim mit durchschossener Brust tot aufgefunden. Nachdem das bei der Leiche vorgefundene Gewehr noch scharf geladen war, erscheint die Annahme berechtigt, daß Schlick von Wilderern erschossen wurde, doch hat man von den Tätern bisher noch keine Spur.

Schätze von der spanischen Armada. Von dem Wrack der einst zur spanischen Armada gehörigen Galeere „Admiral von Florenz“, die in der Tobermory Bai auf dem Meeresgrunde liegt, sind bei den jetzt vorgenommenen Nachforschungen eine Reihe wertvoller Funde gemacht worden. Vierzehn Bronzekanonen, die je vier Fuß neun Zoll in der Länge messen, wurden aufgefunden; ferner wurden zwei Geldkisten, von denen die eine mit Gold und Silber gefüllt war, aus einer Tiefe von etwa zehn Faden heraufbefördert. Man hat festgestellt, daß das Wrack vom Vorder- bis zum Hintersteven in zwei Teile gespalten ist und daß die Geschütze nach außen aus dem Schiff herausgefallen sind und nun rings um das Wrack herumliegen. Man erwartet jetzt zuversichtlich, noch weitere interessante Entdeckungen machen zu können.

Ein köstliches Eisenbahnidyll, das sich in Ingenheim vor einiger Zeit abspielte, verdient der Vergessenheit entrissen zu werden. Zwei feingekleidete Damen aus Darmstadt warteten auf dem Bahnsteig der Station Ingenheim, um mit dem Zuge 12 Uhr 44 Minuten nach Hause zu fahren. Da der Zug nicht eintreffen wollte, wendeten sie sich ungeduldig an den Bahnhofsvorsteher, als dieser gerade den Zug herankommen sah und ihnen beruhigend entgegnete: „Da kommt er eben.“ Aber in demselben Augenblick rief er nach einem Blick auf die Maschine entsetzt dem Lokomotivführer mit Sentorstimme zu: „Zurückfahren!“ Der Lokomotivführer lehnte die Arme auf die Maschine und schaute sich ganz verblüfft um, was denn eigentlich der Grund dieses sonderbaren Befehles sei. Da, ein Blick hinter die Maschine — und plötzlich tagte es schrecklich in ihm: „Dunckerel, da haw ich ja faa Waga dran“ und mit seiner Ruhe war's nun vorbei. Die Lokomotive mußte jetzt schleunigst nach Seeheim zurückfahren, um die dort auf dem Bahnhofe verbleibenden Wagen zu holen. Hier hatte man zu alledem das Versehen augenscheinlich nicht bemerkt, da nach Ingenheim nichts gemeldet worden war. Mit dem unlieblichen Wagenanhänger belastet, fuhr die Lokomotive sodann angstbestülzelt in verdoppelter Tempo und erreichte wie der Vater im „Erlkönig“ den Hof, den Anschluß in Bickenbach, „noch mit Müß' und mit Not“.

Gigerl. Dieses Wiener Dialektwort, das vom mittelhochdeutschen Siegel (Marr) herkommt, wird in dem unlangst erschienenen Schlagwörterbuch auf die Wiener Humoristen Bögl und Chiavacci in seiner jetzigen Gestalt als Schlagwort zurückgeführt. Bögl selbst erklärt: „1885 bis 1896, als in Wien plötzlich eine wahre Epidemie von grotesken Modenarrheiten entstand, kam mir der „Gigerl“ in den Sinn und ich nahm mir die Freiheit, unter diesem Titel die Herren mit den aufgestülpten Hüften, mit den zu langen Böcken und den zu kurzen Ueberziehern, mit den „gespitzten Böcken“ (Schuhen nach Art der mittelalterlichen Schnabelschuhe), schreckbar hohen Halskragen und unsäglich gezielten Bewegungen in einer Reihe von Aufsätzen naturgeschichtlich zu beschreiben.“ Auch in Norddeutschland hatte der „Gigerl“ mit seinen kostbaren Armbändern an der rechten Hand, dem Fächer in der Linken usw. als traurige Karrikatur des Mannes eine Zeitlang bereits festen Fuß gefaßt.

N.-O. Landes-Hypothekenanstalt. Im Monate Oktober wurden bei der n.-ö. Landes-Hypothekenanstalt 233 Hypothekendarlehensgesuche im Gesamtbetrage von 6,613.100 Kronen eingebracht. Vom Monate September 1906 verblieben 116 Gesuche mit 5,876.800 Kronen, zusammen 12,489.900 Kronen. Es wurden bewilligt 4,453.000 Kronen, zugezählt 3,415.600 Kronen, abgewiesen 2,104.800 Kronen. An Pfandbriefen sind Ende Oktober 1906 im Umlaufe 4%ige 299,205.000 Kronen, 3 1/2%ige 3,657.300 Kronen. An Kommunal-Darlehen gesuchten wurden eingebracht 6 Stück mit 1,112.000 Kronen. Vom Monate September 1906 verblieben 9 Gesuche mit 135.600 Kronen, zusammen 1,247.600 Kronen. Es wurden bewilligt 846.200 Kronen, zugezählt 468.000 Kronen, abgewiesen 15.000 Kronen. An Kommunal schuldscheinen sind Ende Oktober 1906 im Umlaufe 4%ige 61,622.000 Kronen, 3 1/2%ige 4,312.800 Kronen.

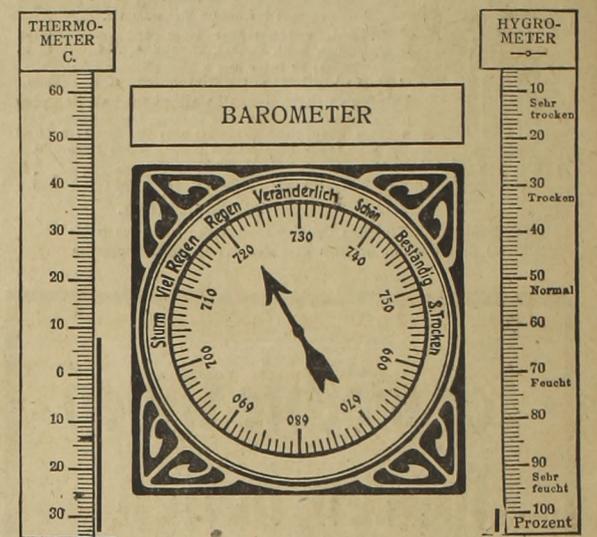
Hand und Hilfsbuch für den praktischen Metallarbeiter. Lehrbuch zum Selbstunterricht in der gesamten Metallverarbeitung für den Praktiker. Nebst den zughörigen Hilfswissenschaften. Mit 30 Tafeln und etwa 800 Abbildungen. Zweite, vollständig neu bearbeitete Auflage. Von H. Schubert. Das Werk erscheint in 30 Heften zu 60 Heller. Bisher 10 Hefte ausgegeben. (A. Hartleben's Verlag in Wien und Leipzig.)

Inseraten-Abteilung.

Zimmer und Küche

eventuell auch Kabinett sofort zu vermieten. Auskunft in der Verwaltungsstelle dieses Blattes.

Wetterhäus'chen in Waidhofen a. d. Ybbs. Abgelesen am 10. November 1906 um 1/21 Uhr vormittags.



Inkasso-Verkäufer

wird zum Privatkundenbesuch von erster Firma gesucht. Branchenkenntnis nicht erforderlich. Gründliche Anleitung wird erteilt. Offerte unter „F. S.“ an die Verwaltungsstelle des Blattes.

Donnerstag, 15. November GROSSER Gänse- und Entenschmaus

in Josef NAGEL'S Gasthof (Wasservorstadt) wozu jedermann höflichst eingeladen ist.

Husten Sie?

so nehmen Sie nur die unübertroffenen, ärztlich empfohlenen

Gloria-Brust-Caramellen

mit reinem Malzextrakt hergestellt. Pakete zu 20 und 40 h.

Niederlage bei: 477 20-1

August Lughofer in Waidhofen.



Allen Freunden gebieter und gesunder Kost für Geist und Gemüt empfehlen wir aufs wärmste unsere Volksbücherei. (Sammlung vorzüglicher Unterhaltungs-Literatur der Gegenwart für das Volk.) Alle 14 Tage eine Nummer. Preis per Nummer nur 20 Heller. Ausfühlicher Prospekt erhält man auf Verlangen kostenlos von jeder Buchhandlung oder direkt von der Verlagsbuchhandlung „Styria“, Graz.



Circa 1000 Reste



für Herbst und Winter, in Tuch für ganze Anzüge, Hosen und Röcke

in Kleiderstoffe

für ganze Kleider, Schossen und Blusen.

in Schafwoll-Loden

für ganze Kostüme und Schossen

Flanell-Reste

für Blusen und Schlafröcke

387 3-4

Barchent-Reste

für ganze Kleider, Schossen und Unterröcke

sowie stets neu einlangende Kleider- und Blusenstoffe zu den bereits allgemein bekannt billigen Preisen empfiehlt

GOTTFRIED FRIESS Wwe., Waidhofen a. d. Y.

E 460/6

5

Versteigerungs-Edikt.

Auf Betreiben der Sparkasse der Stadt Waidhofen an Ybbs, vertreten durch Dr. Theodor Freiherr von Plenter, findet **am 9. Jänner 1907, nachmittags 2 1/2 Uhr**

an Ort und Stelle in Rote Thann Nr. 12 die Versteigerung des Hauses Delt a. d. Bruden, auch „Brücklwirt“ Nr. 12, Rote Thann, G. B. Garnberg C. 3. 12, B. P. 15/1 Haus, 15/2 Scheuer, G. P. 89/1, 89/2 Wald, 89/3 Wald (Wiese), 91, 102/1, 103, 102/2 Wiese, 95, 98/1 Gärten und Wiese, 92/1, 94, 100/1, 92/2, 100/2 Acker, 98/2 Garten, samt Zubehör, bestehend aus 1 Pferd, Vieh, Heu und Wirtschaftsgesäten, statt.

Die zur Versteigerung gelangende Liegenschaft ist auf 30.215 K, das Zubehör auf 1426 K bewertet.

Das geringste Gebot beträgt 16.820 K 50 h; unter diesem Betrage findet ein Verkauf nicht statt.

Die hiebei genehmigten Versteigerungsbedingungen und die auf die Liegenschaft sich beziehenden Urkunden (Grundbuchs-, Hypothekenauszug, Katasterauszug, Schätzungsprotokolle u. s. w.) können von den Kauflustigen bei dem unten bezeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 5, während der Geschäftsstunden eingesehen werden.

Rechte, welche diese Versteigerung unzulässig machen würden, sind spätestens im anberaumten Versteigerungstermine vor Beginn der Versteigerung bei Gericht anzumelden, widrigenfalls sie in Ansehung der Liegenschaft selbst nicht mehr geltend gemacht werden könnten.

Von den weiteren Vorkommnissen des Versteigerungsverfahrens werden die Personen, für welche zur Zeit an der Liegenschaft Rechte oder Lasten begründet sind oder im Laufe des Versteigerungsverfahrens begründet werden, in dem Falle nur durch Anschlag bei Gericht in Kenntnis gesetzt, als sie weder im Sprengel des unten bezeichneten Gerichtes wohnen, noch diesem einen am Gerichtsorte wohnhaften Zustellungsbevollmächtigten namhaft machen.

A. k. Bezirksgericht Waidhofen a. d. Ybbs, Abt. II, am 30. Oktober 1906.

459 1-1

Dr. Weiser.

Buch über die Ehe

von Dr. Retau m. 89 Abb. statt K 3.— nur K 1.25. Preisl. hb. int. Buch. gest. E. Oschmann, Konstanz N. 422.

Zahn-technisches Atelier

Sergius Pauser

stabil in

Waidhofen a. d. Y., oberer Stadtplatz 6.

Sprechstunden täglich von 7 Uhr früh bis 5 Uhr nachm., auch an Sonn- u. Feiertagen.

Atelier für feinsten künstlichen Zahnersatz nach neuester amerikanischer Methode, vollkommen schmerzlos, auch ohne die Wurzeln zu entfernen.

Zähne und Gebisse

in Gold, Aluminium und Kautschuk. — Stütz- und Goldbrücken und Brücken (ohne Gaumenplatte), Regulierapparate.

Schlecht passende Gebisse werden billigst umgefäht. — Ausführung aller in das Fach einschlagenden Arbeiten. Mäßige Preise.

Meine langjährige Tätigkeit in den ersten zahnärztlichen Ateliers Wiens bürgt für die gebiegenste und gewissenhafteste Ausführung.

A propos!

Leiden Sie an Schuppen und Haarausfall? Wenn, so versuchen Sie einmal den weltberühmten

Stedenpferd Bay-Rum

von Bergmann & Co., Dresden und Dessau a/S. vormals Bergmann's Original-Shampooing Bay-Rum (Marke 2 Bergmänner). Sie werden sich schnell von der außerordentlichen Wirkung dieses vorzüglichsten Haarwassers überzeugen.

Vorrätig in Flaschen à K 2.— bei Hans Frank ut Friseur Georg Pösch in Waidhofen a. d. Ybbs.

In einer Hammer Schmiede

finden

457 3-1

tüchtige, nüchterne, ehrliche

Feuerbarschen

Verheiratete bevorzugt, sofort Aufnahme.

Zuschriften mit Angabe der Lohnansprüche sind unter „Hammer“ an die Verwaltungsstelle d. Bl. zu senden.

Alexander Fantl

l. l. Konzeptioniertes Bureau für

Realitäten-, Verkehrs- u. Hypothekar-Geschäften in Melk an der Donau.

Uebernimmt

An- und Verkauf sowie Tausch von Realitäten jeder Art, sowie Geschäft jeder Branche.

Aufträge werden prompt und konstant ohne Verzögerung durchgeführt.

Erstklassige Referenzen.

Sprechstunden jeden Montag von 4-6 Uhr, abends in Litzellachners Gasthof in Hilm-Kematen.

Christoph Moro

Feinschleifer

Waidhofen a. d. Ybbs, Hoher Markt 13

empfiehlt sein Lager von 432 13-3

echt Solinger Scheren, Rasier-, Taschen- und Küchenmessern.

Uebernahme zum Schleifen und Polieren.

Prompte Bedienung.

Prompte Bedienung.

Rheumatismus- und Asthma-Kranke

erhalten unentgeltlich und gerne aus Dankbarkeit Auskunft, wie meinem Vater von obigem Leiden geholfen wurde.

Hermann Baumgartl 377 52-10
Silberbach bei Graslitz i. B. Nr. 397.

Hausfrauen!

Andre



Verlanget überall

Hofer's

Gesundheits-Malzkaffee mit Kaffeegeschmack.

Angenehm!

Aromatisch!

Ausserordentlich billig!

Gehört zu den besten Fabrikaten!

Hygienische Ausstellung in Wien 1906 — Diplom zur goldenen Fortschritts-Medaille.

Lehrer

machten die Beobachtung, dass Kinder, welche Coffon bekomme, durch den reichlichen Nährstoff, den er ihnen zuführt, geistig und körperlich frischer werden und leichter lernen. Coffon ist nicht nur der wohlgeschmeckendste Kaffee-Ersatz, er ist der bekömmlichste und vollkommenste Kaffee-Ersatz. Coffon ist sehr blutbildend, gleich der Fleischnahrung, leistet Blutarmen, Magenschwachen, Nervenleidenden und Kindern vorzügliche Dienste und ist recht oft von wunderbarer Wirkung. Provinzversand in 5 Kilo-Paketen, à K 1,20 per Kilo, an Private findet nur dann statt, wenn Coffon bei ortsansässigen Kaufleuten nicht erhältlich ist.

Brüder Kunz, Wien XIX/1. und Bigge in Westfalen.

Ich bitte verlangen Sie franko

Prospekte und Muster von den besten steirischen

Herren- und Damenloden

für Jagd, Forst und Touristik, sowie über sämtliche Modestoffe für Herren- und Knabenanzüge, Ueberzieher, Ulster von der billigsten bis zur hochfeinsten Qualität von der als reell bekannten ersten und grössten Loden-Exportfirma **Vinzenz Oblack**, k. u. k. Hoflieferant, GRAZ, Murgasse Nr. 9/42. 411 10-5

ATELIER

für

feinsten künstlichen Zahnersatz

in Gold, Kautschuk etc.

von

Karl Schnaubelt's Wwe.

WIEN VII/2

Lindengasse Nr. 17a.

Geschäftsleiter Herr Pelz jeden ersten und dritten Sonntag im Monat von 9-4 Uhr in Waidhofen an der Ybbs im Hause

Plenkerstrasse Nr. 33 zu sprechen.

Geschlagen

192

werden alle Seifenfabrikate durch den enormen Verbrauch von **Grolrichs Heublumenseife aus Brunn**, denn diese ist aus dem Extrakte von Wald- und Wiesenblumen erzeugt und dient unsern Frauen und Mädchen sowohl zur Pflege der Haut, sowie zu Waschungen des Kopfes und täglicher Reinigung der Zähne mit geradezu angenscheinlichem Erfolge. Als Kinderseife leistet **Grolrichs Heublumenseife aus Brunn** unschätzbare Dienste und wird allen Müttern wärmstens empfohlen. Preis per Stück, für mehrere Monate ausreichend, 60 h. Vor wertlosen Nachahmungen wird gewarnt. **Grolrichs Heublumenseife aus Brunn** ist in folgenden Verkaufsstellen echt zu haben: **Waidhofen:** Franz Steinmassl, Kaufmann, H. Seeböck, Kaufmann, Rud. Lampl, Konsum. **Karl Schönhacker, Kaufmann, Jos. Kaltenbrunner, Pöchlarn:** Fr. Schober. **Seitenstetten:** Ludw. Schimbs Handlung.

1781 Geschäfts-Gründung 1781

Kais. u. Königl. Hof-Steinmetzmeister

EDUARD HAUSER

WIEN IX SPITALGASSE 19

DIE SCHÖNSTEN GRAB-MONUMENTE

EIGENER ERZEUGUNG

VON FL 15 AUFWÄRTS

Ausführung jeglicher Steinmetz-Arbeiten

28 goldene und silberne Medaillen und Diplome.

Schweizerische Spielwerke

anerkannt die vollkommensten der Welt.

XX Spieldosen XX

Automaten, Necessaires, Schweizerhäuser, Cigarrenständer, Albums, Schreibzeuge, Handtaschen, Briefbeschwerer, Cigarrenetuis, Arbeitstischen, Spazierstöcke, Flaschen, Biergläser, Desserteller, Stühle u. s. w.

Alles mit Müst. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet für Weihnachtsgeschenke empfiehlt die Fabrik

J. H. Heller in Bern (Schweiz).

Nur direkter Bezug garantiert für Echtheit; illustrierte Preislisten franko.

Bedeutende Preisermäßigung.

Imperial Feigen-Kaffee

mit der

Krone

ist reich

an Färbekraft.

vorzüglich

an Aroma

und

unübertroffen

an Wohlgeschmack



Überall erhältlich.

599 26

Verwundungen

jeder Art sollen sorgfältig vor jeder Verunreinigung geschützt werden,

da durch diese die kleinste Verwundung zu sehr schlimmen, schwer heilb. Wunden ansetzen kann. Seit 40 Jahren hat sich die erweichende Zugsalbe, Prager Haussalbe genannt, als ein verlässliches Verbandmittel bewährt. Dieselbe erhält die Wunden rein, schützt selbe, lindert die Entzündung und Schmerzen, wirkt kühlend und befördert die Verheilung.

Postversandt täglich.

1 grosse Dose 70 h, 1 kl. Dose 50 h. — Gegen Voraussetzung von 8 K 16 h werden 4 Dosen, von 7 K 10 Dosen per Post franko aller Stationen der österr.-ung. Monarchie gesendet.

Alle Teile der Verpackung tragen die gesetzlich deponierte Schutzmarke

Hauptdepot

B. Fagner, k. u. k. Hoflieferanten

Apothek „ZUM SCHWARZEN ADLER“

Prag, Kleinseite, Ecke der Nerudgasse Nr. 203.

Depots in den Apotheken Oesterreich Ungarns.

Schreibmaschinen 25 K.

erstklassige, renommierte Fabrikate mit 3jähr. Garantie gegen Monatsraten von

Prospekte gratis und frei. S. Trebitsch, Wien VI/I. Tel. 7896.



Die Gelehrten

sind darüber einig, daß **Kanerol** das beste existierende Pflanzenfett ist. Denn es wird aus dem feinsten Rohmaterial nach einem patentierten Verfahren auf das sorgfältigste hergestellt, ist haltbar, leicht verdaulich und von vorzüglichem Geschmack.

Für Magen- und Darmleidende von hervorragenden Wiener Ärzten besonders empfohlen.

Verlangen Sie überall Prospekte über die **Große internationale Preiskonkurrenz** für Kanerol-Roch-, Brat- und Backrepte.

Ideal

Schreibmaschine

auf Kugellager mit sofort und dauernd sichtbarer Schrift und automatisch funktionierendem Dezimal-Tabulatori. Grösste Durchschlagsfähigkeit. Beste Referenzen.

Hch. Schott & Donath, Wien, III., Heumarkt 13.

GROSSE-Modenwelt



Tonangebend!

Unerreicht!

Riesen-Schnittbogen

Abonnem. bei allen Postanstalt. u. Buchhand

Farbenprächtige Colorits.

Gratis-Probenummern bei John Henry Schwohls, Berlin

Achten Sie genau auf Titel

Doppelte und höhere Erträge erzielt man durch Düngung der Wiesen und Weiden mit



Thomasschlackenmehl



als bewährtestem und billigsten Phosphorsäuredünger. — Man achte genau auf die Schutzmarke

Thomasphosphatfabriken G. m. b. H., Berlin W.

442 4-2



„Kopf-rein!“ Ideales Kopf-Waschpulver!

Eine Kopfwaschung hiemit bereitet durch gründliche Entfernung von Staub und Schmutz ein wonniges Wohlbehagen. Jeder kann sich diesen Genuss leicht verschaffen durch ein Päckchen „Kopf-rein!“ für 30 Heller. Reicht für 25 Kopfbäder aus, also pro Bad nur ca. 1 Heller. Kleine Probepäckchen 10 Heller. Man pflege seinen schönsten Schmuck, das Haar, mit „Kopf-rein!“ Es wird weich und voll und bringt in gesundheitlicher Beziehung tausendfach Zinsen.

Zu haben in fast sämtlichen Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und Seifengeschäften und bei besseren Friseuren.

Engros-Niederlage bei M. Hoffmann & Co., Tetschen a. Elbe.

Becher & Hildesheim, Wien

Geldschrankfabrik und Tresorbauanstalt

Lieferanten des k. k. österr. Aearars, der hohen Regierungen von Italien, Griechenland, Bulgarien und Serbien offerieren alle Arten

feuer- und einbruchsicherer Geldschränke
Bücherkassen

Safes-Anlagen und Bankeinrichtungen.

Modernst eingerichtete Fabrik mit Dampf- u. elektr. Betrieb.

195 34-28



Marke „Bauerntrost“

erregt kolossale Freßlust, befördert die Verdauung, beschleunigt ungemein die Aufzucht und Mast der Schweine, Rinder, Geflügel etc., vermehrt und verbessert die Milch. **Echt nur** in Kartons zu 50, 70 u. 100 l mit Firma: Ph. Laudenbach, Schweinfurt.

401 52-4

Niederlagen:

Baldhofen: G. Frieß' Wwe.; A. Lughofer; Amstetten: C. Kroiß' Söhne; Haag: J. Gisinger; Linz: M. Christ.

Jagdgewehre

und Luxuswaffen: Doppelflinten u. Drillinge in modernst. Konstruktionen (hahnlos, Ejektor), Birschbüchsen, renom. Sühler u. Lütticher Fabrikate geg. bequeme monatliche

Teilzahlungen.

Ebenso Orig. F. N. Browningflinten u. Pistolen, amerik. Repetierwaffen, Teeshings, Revolver, Scheibenbüchsen und Zimmerstutzen, Dekor.-Waffen, Hirschfänger etc. Höchste Garantien für Ausführung und Schussleistung. **BIAL & FREUND** in Wien XIII/1.

Illustr. Prachtkatalog No. gratis u. frel. Offert. bereitwill.



Nicht lesen

allein, sondern probieren muß man die altbewährte medizinische

Stiekenpferd Pflanzmilchseife

von Bergmann & Co., Dresden und Tetschen a/E.

vormals Bergmann's Pflanzmilchseife (Marke 2 Bergmänner),

um einen von Sommerproben freien und weißen Teint,

sowie eine zarte Gesichtsfarbe zu erlangen.

Vorrätig à Stück 80 Heller bei **Haus Frank**

Baldhofen a. d. Wbbs.

Männer!!

Probieren geht über Studieren!

Rasol

rasiert ohne Messer

zuhaus bequem und samtglatt.

Hygienisches Rasiermittel.

Reizt, beißt und brennt nicht.

!!Streng reell!!

Patentiert. Gesetzlich geschützt.

Von der h. k. k. Chemischen Versuchsstation in Wien geprüft.

Und wie billig das Rasiermittel kommt!

1 Kilogramm kostet K 2.40 und genügt für

30 mal rasieren. 1 Rasolbeinmesser dazu 30 h

versendet

D. ERDÖS, Budapest, V. Bálványgasse 3.

Wiederverkäufer werden gesucht.

Zu haben in **Drogerien, Parfümerien und Spezereihandlungen.**

Sie finden Käufer

Beteiligung

Hypothekendarlehen

für jede Art Platz- oder Provinz-Güter, Käufer Landwirthe, Güter, Fabriken, Mühlen, Hotels, Restaurants und sonstige Unternehmungen rasch und verschwiegen ohne Provision nur durch die

1. österr. Geschäfts- und Realitäten-Börse

erstes, grösstes, christliches Unternehmen

Wien I., Sonnenselgasse 21

Telephon 22.146.

389 52-6

Unser General-Repäsentant befindet sich dieser Tage zwecks Entgegennahme von Anträgen am Plage und sind diesbezügliche Anfragen rechtzeitig einzufenden.

Eigenes Central-Fachorgan verbreitet im ganzen Reich.

Echter Kranzfeigen-Kaffee mit Aroma:

KRAUSS-FEIGENKAFFEE

Wegen wertloser Nachahmungen achte man genau auf die Firma Ch. Krauss.

Ein anständiger Bursche

findet sofort Aufnahme als Bäckerlehrling bei Eduard Pich, Bäckermeister in Waidhofen a. d. Ybbs. 409 0-6

Ein Lehrling

wird in einer Gemischtwarenhandlung am Lande sofort aufgenommen. Auskunft in der Verwaltungsstelle d. Bl. 411 0-6

Stochhohes Wohnhaus

samt gutgehender Fußschmiede sogleich zu verkaufen. Auskunft in der Verwaltungsstelle d. Bl.

Ein junger italienischer Wolfshund

auf den Namen „Luppo“ hörend, hat sich am 22. Oktober 1906 verkauft. Der Zustandbringer erhält eine angemessene Belohnung bei Ludwig Riedmüller, Waidhofen a. d. Ybbs.

Zitherspieler

erhalten 5 Zitherstücke und Katalog gratis bei J. Neukirchner Görkau, Böhmen.

Ein überspieltes Klavier

ist billig zu verkaufen. Auskunft in der Verwaltungsstelle d. Bl.

Hausierer — Agenten

werden gegen hohe Provision ev. Fixum zum Verkaufe eines pat. Artikels per sofort gesucht. Offerte sub „A. E. 104“ befördert Rafael & Witzel, Wien, I. Graben 28. 404 20-5

Schöne, leichte, trockene

Jahreswohnung

im I. Stock in der Wienerstrasse nächst dem Bahnhofs zu vermieten u. zw.:

2 große Zimmer, Kabinet, Küche, Bodenkaammer, Holzlage, Waschküche, Keller und großer Wascheboden.

Die Wohnung ist für elektrisches Licht hergerichtet und mit Tonöfen versehen.

Auskunft in der Verwaltungsstelle d. Bl.



Josef Nea

Steinmetzmeister in Amstetten, Wörtstrasse 1 (Nähe der Pfarrkirche)

empfehlenswertes reichhaltiges Lager von

!! Grabdenkmälern, !! Schriftplatten etc. aus schwarzem schwed. Granit Syenit u. Marmor zu sehr billigen Preisen.

Ausführung und Lieferung aller in mein Fach einschlagenden Arbeiten wie Grabeinfassungen, Gruffplatten, Marmorplatten, Grabkreuze und Grablaternen.

Reparaturen prompt.

Niederlage: Waidhofen a. d. Ybbs, Weberstraße

Werksbesitz

zu verkaufen

im Ybbstal, bestehend aus Wohngebäude, 2 Werks-, 2 Lagergebäuden mit zirka 30 pfd. Wasserkraft, Wiese, Wald etc. Adresse in der Verwaltung dieses Blattes. 431 10-3

Schutzmarke: „Anfer“

Liniment. Capsici comp.

Erfab für

Anfer-Bain-Expeller

ist als vorzüglichste schmerzstillende und ableitende Einreibung bei Erkältungen usw. allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h., 1.40 und 2 k. vorrätig in allen Apotheken. Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unsrer Schutzmarke „Anfer“ an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.

Dr. Richter's Apotheke zum „Goldenen Löwen“ in Prag, Elisabethstraße Nr. 5 neu. Versand täglich.

Für die Weihnachts-Festtage werden Bestellungen

von lebend frischen Karpfen, sowie Kletzenbrod (Früchtenbrod) eigener Erzeugung, steirischem gemästeten Geflügel, als: Poulard, Kapanner, Enten, Gänse und Indians entgegengenommen bei

Rudolf Hirschmann (J. Wabsel's Nachf.)

Obere Stadt Nr. 20 in Waidhofen a. d. Ybbs

Dieselbst reich sortiertes Lager von Christbaumschmuck, Christbaumbehängen, Bäckereien, Kanditen, feinst Thee, Jamaika-Rum, Kognak, Champagner, in- u. ausländische Weine, Punschessenz, alle Sorten Liköre.

Südfrüchte: Smirna-Schachtelreigen, Malagatrauben, Datteln, Prünellen, Pignoli, Kranzreigen, Haselnüsse, franz. Walnüsse, Rosinen, Weinbeeren, bosnische Pflaumen, Zitronat, Drangen und Limoni.

Stets Lager von frisch geröstetem Kaffee, Marmeladen, Dunstobst, franz. Sardinen, Kronenhummer, Bücklinge, Elbsproten, Rollmopse, Kräuterharinge, Sulzharinge, Anchovis, Russen und Salzharinge.

Dankbarkeit

veranlaßt mich, gern und kostenlos allen Lungen- und Halsleidenden mitzutheilen, wie mein Sohn, jetzt Lehrer, durch ein einfaches Milches- und erfolgreiches Naturprodukt von seinem langwierigen Leiden befreit wurde. K. Baumgartl, Walfurt in Neudorf bei Karlsbad.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Überladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiemit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies der

Hubert Ullrich'sche Kräuterwein

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig besundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungs-Organismus des Menschen, Kräuterwein beseitigt Verdauungsstörungen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, ihn rechtzeitig zu gebrauchen. Symptome wie: Kopfschmerz, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen die bei chronischen veralteten Magenleiden am so heftiger auftreten, verschwinden oft nach einigen Mal Trinken.

Stuhloverstopfung, deren unangenehme Folgen wie Beklemmung, Kopfschmerzen, Herz klopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutausströmungen in Leber, Milz u. Pfortader-system (Hämorrhoidal-leiden) werden durch Kräuterwein oft rasch beseitigt. Kräuterwein behebt Unverdaulichkeit und entfernt durch leichten Stuhl unangenehme Stoffe aus dem Magen und dem Darmtrakt.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unerbötlicher Abspannung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflose Nächte, sitzen oft solche Personen langsam dahin. — Kräuterwein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. — Kräuterwein steigert den Appetit, befördert die Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, belebte die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenskraft. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuterwein ist zu haben in Flaschen fl. 1.50 und fl. 2.— in den Apotheken von Waidhofen, Weyer, Rosenstein, Windischgarsten, Seitenstetten, Ampeitern, Scheibbs, Ybbs, Haag, Enns, Siehr u. s. w., sowie in allen größeren und kleineren Orien Niederösterreich u. ganz Oesterreich-Ungarns in den Apotheken. Auch versendet die Apotheke in Waidhofen 3 und mehr Flaschen Kräuterwein nach allen Orien Oesterreich-Ungarns.

Ver Nachahmungen wird gewarnt.

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Geschäfts-Anzeige.

Beehre mich einer verehrlichen Einwohnerschaft von Waidhofen und Umgebung hiedurch die ergebnisse Mittelung zu machen, daß ich

ab Oktober im Hause des Herrn Weigend Unterer Stadtplatz 19 ein

Herren- und Knaben-Schneider-Geschäft

eröffnet habe.

Gleichzeitig empfehle ich mich zur Anfertigung aller Gattungen von Herren- und Knabenkleidern nach der neuesten Mode, Sport- und Jagd-Kostümen, sowie Uniformen bei eleganter Façon und gutem Sitz zu mäßigen Preisen.

Außerdem führe ich in guter solider Konfektion eigener Erzeugung eine große Auswahl in feinen Herren- und Knaben-Anzügen, alle Arten Ueberzieher, Winter-Paletots, Uster, Plüsch- und Jagd-Sakos etc.

Indem ich versichere, jedem einzelnen Auftrage die größte Sorgfalt zuzuwenden zu wollen, bitte ich um gütigen Zuspruch und zeichne hochachtungsvoll

Hans Hajek.

6-4

292 40-17

Drei Gulden

kostet ein Postkistel brutto 5 Kg. schön sortierte Abfall-Seife: Veilchen, Rose, Heliotrop, Moschus, Maiglöckchen, Pflanzblüthe, Lillienmilch etc.

Versand gegen Nachnahme durch

Bohemia-Parfümerie Bodenbach a. E., Weiher 25.

Ich gebe Ihnen den guten Rat



verwenden Sie nur

Adolf J. Cize's

Kaiser-Kaffee-Zusatz

mit der Schutzmarke Köstlingberg.

Es ist entschieden der

beste!